

RUNDBRIEF 56 / JUNI 2009

BIOGRAPHIEFORSCHUNG

SEKTION DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE

Inhalt

1. Wahlbericht der Sektion.....	5
2. Veranstaltungen – Tagungen – Workshops	6
3. Gegen die Reifizierung des Gesellschaftlichen und die Emigration der Soziologie aus der Gesellschaft: Zum Tod von Joachim Matthes	18
4. Länderberichte: Biographieforschung in Italien.....	32
5. News.....	44
6. Buchvorstellung	46
7. Literaturhinweise.....	51

Nicht vergessen:

**Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief
ist der 31. Oktober 2009!!!**

<p>Sprecher: Prof. Dr. Gerhard Riemann</p> <p>Georg-Simon-Ohm-Hochschule Fakultät Sozialwissenschaften Bahnhofstr. 87 D - 90402 Nürnberg</p> <p>Telefon: 0911/5880-2518 Fax: 0911/5880-6555</p> <p>E-Mail: mailto:gerhard.riemann@ohm-hochschule.de</p>	<p>Vertreterin: Dr. Christine Müller-Botsch</p> <p>Forschungsstelle Widerstands- geschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand Stauffenbergstr.13/14 D - 10785 Berlin</p> <p>E-Mail: mueller-botsch@gmx.de</p>	<p>Vertreterin: Dr. Martina Schiebel</p> <p>Institut für Kulturwissenschaft am Fachbereich 09 der Universität Bremen Enrique-Schmidt-Str. 7 D - 28359 Bremen</p> <p>Telefon: 0421/218 67651</p> <p>E-Mail: schiebel@uni-bremen.de</p>
--	--	---

Erweiterter Vorstand:

Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),
Dr. Roswitha Breckner (Wien). **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),
Prof. Dr. Bettina Dausien (Flensburg), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.)
Dr. Michaela Köttig (Göttingen), **Prof. Dr. Helma Lutz** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Gabriele Rosenthal (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg),

Die E-Mail-Adresse der Sektion lautet: Biographieforschung@gmx.de

Bitte wenden Sie sich bei Anfragen direkt an die Mitglieder des SprecherInnenkreises.

Sektionskonto: Postbank Berlin, BLZ: 10010010
Konto-Nr.: 476098109 (Inh.: Dr. Christine Müller-Botsch)

Bitte überweisen Sie noch, wenn Sie das nicht bereits getan haben,
Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 2009 in Höhe von 15 €.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

sehr viele von Ihnen haben sicherlich erfahren, dass – völlig unerwartet - Joachim Matthes Anfang Mai verstorben ist. Joachim Matthes' Verdienste um die Entwicklung einer interpretativen Soziologie in Deutschland und auch um die Entstehung der neueren soziologischen Biographieforschung können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Er hat sich schon sehr früh für eine unorthodoxe und offene Rezeption amerikanischer Ansätze – vor allem des Symbolischen Interaktionismus und der Ethnomethodologie – eingesetzt und war gleichzeitig in der Tradition der deutschen Wissenssoziologie (insbesondere Karl Mannheim) zu Hause. Was die Biographieforschung betrifft, so ist z. B. an die von ihm ausgerichtete folgenreiche Tagung in Nürnberg im Jahr 1980 zu denken, aber auch an seine eigenen biographieanalytischen und religionssoziologischen Studien und Reflexionen (mit einem besonderen Schwerpunkt auf Südostasien). Die Lektüre dieser Arbeiten, die von einer kritischen Distanz gegenüber den Normalitätsvorstellungen im (westlichen) soziologischen Mainstream und seinen „Nostrifizierungen“ (Justin Stagl) im Umgang mit dem Fremdem und den Fremden geprägt sind, ist außerordentlich anregend, auch dann, wenn man sich mit ganz anderen Gegenstandsbereichen beschäftigt.

Aufgrund der Bedeutung, die Joachim Matthes für die interpretative Soziologie und die Biographieforschung hat, hat der SprecherInnenkreis der Sektion Fritz Schütze um eine persönliche Stellungnahme gebeten. Er hat mit Matthes lange Jahre – schon seit seiner Zeit als Student in Münster in den sechziger Jahren – eng zusammengearbeitet, daher war es für uns naheliegend, ihn zu fragen. Er war sofort dazu bereit. Sein in diesem Rundbrief erscheinender Beitrag „Gegen die Reifizierung des Gesellschaftlichen und die Emigration der Soziologie aus der Gesellschaft. Zum Tod von Joachim Matthes (1. Juni 1930 – 3. Mai 2009)“ ist sicher sehr viel mehr als das, was man gewöhnlich mit dem Begriff „Nachruf“ verbindet. Wir sind Fritz Schütze dafür sehr dankbar.

Wir hatten uns im SprecherInnenkreis überlegt, dass es für die Sektion gut wäre, wenn wir uns mehr, als dies bisher üblich ist, mit der Entwicklung der Biographieforschung in anderen Ländern befassen. In diesem Zusammenhang entstand die Idee von „Länderberichten“, die im Rundbrief erscheinen könnten. Begonnen haben wir diesmal mit einem Bericht über die italienische Biographieforschung, der dankenswerterweise von Cosimo Mangione verfasst wurde, der sehr gründlich recherchiert hat. Natürlich möchten wir, dass es in den nächsten Rundbriefen weitere Länderberichte gibt. Daher die Bitte an Sie, sich zu überlegen, ob Sie demnächst einen entsprechenden Länderbericht beisteuern könnten. Für Anregungen sind wir offen.

Der 56. Rundbrief verweist wieder auf aktuelle Ereignisse (Tagungen, Workshops usw.), die für die Mitglieder unserer Sektion von Interesse sind; es werden kürzlich erschienene Bücher vorgestellt, und er enthält Hinweise auf neuere Veröffentlichungen. Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, die uns mit solchen Hinweisen „versorgt“ haben. Wenn ein solches Informationsblatt seinen Zweck erfüllen soll, dann ist es wichtig, dass wir entsprechende Nachrichten erhalten und auf den neuesten Stand gebracht werden. Sonst würde er zu einem Vereinsblättchen von Vereinsmeiern mutieren. Ich danke Martina Schiebel für ihre Arbeit und Sorgfalt bei der Zusammenstellung des Rundbriefs.

Am Ende dieser Woche wird der Workshop der Sektion über „Biographie und Politik“ an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin stattfinden. Das Programm des Workshops, der von Christine Müller-Botsch, Michaela Köttig und Martina Schiebel vorbereitet wurde, finden Sie im Rundbrief. - Ich

möchte Sie außerdem darauf aufmerksam machen, dass wir noch offen sind für Beiträge zum diesjährigen Jahrestagung der Sektion Biographieforschung über das Thema „Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung“, die am 4. und 5.12.2009 in Frankfurt stattfindet (vgl. noch einmal den Call for Papers, den Sie im Rundbrief finden). Wir haben bisher schon interessante Vorschläge von Kolleginnen und Kollegen aus Frankreich und Polen erhalten.

Mit freundlichen Grüßen – auch von Martina Schiebel und Christine Müller-Botsch

Gerhard Riemann

Nürnberg, den 30.6.2009

1. WAHLBERICHT DER SEKTION

Wahl des SprecherInnenkreises der Sektion:

abgegebene Stimmen: 69

Riemann: 66 ja, 1 nein, 2 enth.

Schiebel: 66 ja, 0 nein, 3 enth.

Müller-Botsch.: 61 ja, 0 nein, 7 enth., 1 ungültig

Wahl des erweiterten Vorstands der Sektion:

abgegebene Stimmen: 69, 66 ja, 2 nein, 0 enth., 1 ungültig

Damit ist der neue Sprecherkreis mit Gerhard Riemann als Sprecher sowie Martina Schiebel und Christine Müller-Botsch als Stellvertreterinnen gewählt. Ich gratuliere dem neuen Team und freue mich zugleich über das klare Stimmverhältnis und das Vertrauen, das darin zum Ausdruck kommt!

Ich freue mich ebenfalls, dass der erweiterte Vorstand auch in Zukunft eine breite Unterstützung der Sektionsarbeit sicherstellt.

Herzlichen Dank an alle, die sich an der Wahl beteiligt haben!

Und ganz besonderer Dank gilt Christine Thon, die die Auszählung der Ergebnisse uebernommen hat.

Bettina Dausien

2. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS

Workshop "Biographie und Politik", Berlin, 3./4. Juli 2009

Sektion Biographieforschung in der DGS in Kooperation mit

Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen

DFG-Projekt: „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968. Politisches Handeln und Prozesse der Sanktionierung und Inhaftierung in Ost- und Westdeutschland“ am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Bremen

Tagungsort: Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

Programm

Fr. 3.7.	
10.00-11.00 Ankommen und Anmeldung, Saal B	
11.00-11.15 Begrüßung durch den Leiter der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte: Johannes Tuchel Begrüßung durch das Vorbereitungsteam: Michaela Köttig – Christine Müller-Botsch – Martina Schiebel	
11.15-13.15 Christine Müller-Botsch: Politik und Biographie. Einleitende Überlegungen zum Forschungsfeld Friedbert W. Rüb: Politische Biographien im Kontext von „politischen“ Generationen Michaela Köttig: Die Bedeutung von Familienkonstellationen bei der Entwicklung politischer Handlungs- und Deutungsmuster und ihrer intergenerationellen Transmission Moderation: Martina Schiebel	
13.15-14.30 Mittagspause	
14.30-17.45 Saal B <i>Session 1: Biographien in politikwissenschaftlichen Ansätzen</i> Saskia Richter: Die Biografie in der Politikwissenschaft und Petra Kelly in ihrer Zeit Judith Michel: Der Einfluß von politisch-sozialer Prägung und politischem Amt auf Willy Brandts Amerikabild und – politik Max Reinhardt: Biographieanalyse von Politikern verstanden als Analyse kollektiver Denkstrukturen und von Feldlogiken	14.30-17.45 Raum H <i>Session 2: Biographien in Transformationsprozessen</i> Gisela Notz: Sozialdemokratinnen im Parlamentarischen Rat Alexander Leistner: Biographie und Politik – Verhältnisbestimmungen am Beispiel des Langzeitengagements in sozialen Bewegungen Cornelia Hippmann: Ostdeutsche Frauen in der Politik. Eine qualitative Analyse"
<i>(16.10-16.40 Kaffeepause)</i>	
Carsten Heinze: Autobiographisches Schreiben in gesellschaftspolitischen und erinnerungskulturellen Kontexten – Über den Einfluss der Gegenwart auf Formen der autobiographischen Selbsthistorisierung Roland Willner: Der Regierungsstil von Angela Merkel – Biografie als Kontextvariable für eine Regierungsstilanalyse anhand von politischen Praktiken <i>Moderation/Kommentar: Friedbert Rüb</i>	Sarah Scholl- Schneider: Tschechische „Besserwessis“? Remigranten als Akteure des tschechischen Systemwechsels Wolfgang Weber: Österreich, die 68er Generation und das Erinnern an die NS-Diktatur <i>Moderation/Kommentar: Silvija Kavčič</i>

Anschl. Beisammensein z.B. im Biergarten am Neuen See	
Sa. 4.7.	
10.15-13.00 Saal B <i>Session 3: Nationalsozialismus und die Folgen</i> Dirk Michel: Offene vs. verschlossene biographische Politisierung. Biographische Politisierungen von Überlebenden der Shoa Christine Hartig: „Und wir waren immer Zionisten...“ Zionismus als biographische Chance - Drei Generationen der Familie Cohn aus Berlin	10.15-13.00 Raum H <i>Session 4: Biographien zwischen politischem Widerstand und Inhaftierung</i> Rita Horvay: Die Wechselwirkung zwischen dem öffentlichen Umgang mit der Thematik politische Haft in der DDR und den biographischen Erinnerungen Martina Schiebel/Yvonne Robel: Methodische Verknüpfungen von Biographien und Diskursen. Kommunisten in der frühen Bundesrepublik
<i>(11.30-11.50: Kaffeepause)</i>	<i>(11.30-11.50: Kaffeepause)</i>
Andrea Neugebauer: „Ich werd für euch nie Soldat!“ Biographischer Kontext einer Kriegsdienstverweigerung im Nationalsozialismus Peter M. Quadflieg: General Gerhard Graf von Schwerin und die militärische Politikberatung in der Bundesrepublik zwischen „Stunde Null“ und Wiederbewaffnung <i>Moderation/Kommentar: Inge Marszolek</i>	Silvija Kavčič: Politik und Gefangenschaften: Die Lebensgeschichte von Ana Pahič Henriette Schuppener: Harald Poelchau. Politisches Handeln aus Sorge um den Nächsten Gunter Weidenhaus: Biographische Zeitstrukturen und die Bewertung politischen Widerstands <i>Moderation/Kommentar: Ingrid Miethe</i>
13.00-14.30 Mittagspause	
14.30-16.00 Podiumsdiskussion: Politik und Biographie in transdisziplinärer Perspektive: Ingrid Miethe – Gerhard Riemann – Friedbert Rüb – Inge Marszolek – <i>Moderation: Martina Schiebel</i>	
16.00-16.15 Abschlussplenum: Michaela Köttig – Christine Müller-Botsch – Martina Schiebel	
16.15-16.30 kurze Pause	
16.30-17.45 Saal B <i>Forschungswerkstatt 1 (materialorientiert):</i> Esther Abel: „Peter Scheibert – eine deutsche Karriere“ (Saal B)	16.30-17.45 Raum H <i>Forschungswerkstatt 2 (materialorientiert):</i> Susanne Bressan: „Gudrun Ensslin. Die Biographie einer RAF-Terroristin im Kontext des privaten und öffentlichen Umgangs mit dem nationalsozialistischen Erbe in Deutschland“
<i>Moderation: Christine Müller-Botsch – Michaela Köttig</i>	

Quatext-Seminar

Es sind noch zwei Plätze frei. Datum: **09. -11. Juli 2009** (3-tägig)

Ort: Göttingen

Dozentin: Dr. Michaela Köttig

TeilnehmerInnen: maximal 8

Kosten: 320.- Euro

Ziel des Seminars ist die anwendungsbezogene Vermittlung interpretativer Verfahren der Textanalyse. Zum einen sollen auf der Grundlage der Transkription eines biographisch-narrativen Interviews verschiedene Verfahren der Textanalyse (strukturelle Hermeneutik, biographische Analyse, Text- und

thematische Feldanalyse) vermittelt werden. Zum anderen wird ein Ablaufmodell der Gesamtauswertung vorgestellt. Die Konzentration liegt auf einer sequentiellen und rekonstruktiven Auswertung.

TeilnehmerInnen können auf Wunsch gerne Material einreichen. Es können einzelne Auswertungsschritte, Planung und Entwicklung der Stichprobe, Typenbildung und theoretische Konzeptbildungen sowie Zusammenfassungen von Fallstrukturen und die schriftliche Präsentation von Ergebnissen besprochen werden. Bitte kündigen Sie bei der Anmeldung an, ob Sie eigenes Material einreichen wollen.

Info & Anmeldung: schriftlich bei: Michaela Köttig, Email: michaela.koettig@gmx.de

Workshop Grounded Theory

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Centrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung (CeBU) bietet einen ganztägigen Workshop zum Thema Grounded Theory - Ein alternativer methodologischer Rahmen für qualitative Forschungsprozesse

am **24.07.2009** an der **Universität Hildesheim**

unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Universität Göttingen) an.

Das Ziel des Workshops ist, einen Überblick über die Methode der Grounded Theory und die praktische Anwendung der Datenanalyse zu vermitteln. Sie können nach Rücksprache (bis zum 30.06.2009) gerne exemplarisch eigene Materialien in den Workshop einbringen. Für die Teilnahme an der Veranstaltung ist eine Anmeldung bis zum 15.07.2009 notwendig. Es wird eine Teilnahmegebühr in Höhe von 40,00 € für Nicht-Mitglieder der Universität Hildesheim erhoben, die nach der Anmeldung per Einzugsermächtigung angefordert wird.

Sollten Sie Interesse an diesem Workshop haben, melden Sie sich bitte umgehend per E-Mail (cebuwiss@uni-hildesheim.de) an. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Genauere Informationen und das Abstract zum Workshop erhalten Sie unter www.uni-hildesheim.de/cebu.htm.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Karl-Heinz Arnold (Vorsitzender des Vorstands des CeBU)
Britta Schmidt (Kordinatorin des CeBU)

Call for Papers

zur Jahrestagung 2009 der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

(4. und 5.12.2009)

Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung

Die Entwicklung der neueren sozialwissenschaftlichen Biographieforschung und anderer interpretativer Forschungsansätze ist eng mit sozialen Arrangements verbunden, die sich unter Begriffen wie „Forschungswerkstätten“ oder „Interpretationsgruppen“ verbreitet haben – Arrangements, die auch dazu dienen, sich mit den entsprechenden Analyseverfahren vertraut zu machen und Sicherheit im

Umgang mit ihnen zu erwerben. Über den Stellenwert von Forschungswerkstätten und die Besonderheiten der damit verbundenen kommunikativen Erkenntnisbildung ist viel nachgedacht und einiges zu Papier gebracht worden. Zugleich lässt sich festhalten, dass wir noch zu wenig darüber wissen, wie Studierende und Promovierende mit der Biographieforschung in Berührung kommen, wie ihre Prozesse der Einsozialisation verlaufen und unter welchen Bedingungen dies geschieht. Wenn wir uns mit der Spannweite solcher Erfahrungen vertraut machen und uns vor Augen führen, wie in diesem Zusammenhang Kreativität entstehen kann oder auch verhindert wird, gewinnen wir wichtige Anhaltspunkte für die Förderung und Konsolidierung der biographieanalytischen Forschung.

Auf der Jahrestagung 2009 der Sektion Biographieforschung soll es darum gehen, von unterschiedlichen Standorten aus den Blick auf solche Wege – auch Umwege, Schleichwege und Trampelpfade - in die Biographieforschung zu richten. Das heißt vor allem auch, dass diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die ihre ersten biographieanalytischen Forschungsprojekte im Rahmen von Dissertationen und anderen Qualifikationsarbeiten durchführen oder durchgeführt haben, ihre Erfahrungen zu Sprache bringen: Prozesse der Einsozialisation (in unterschiedlichen Disziplinen, Forschungsansätzen und Hochschulkulturen) und die dabei zu bearbeitenden Problemstellungen sollen sichtbar gemacht, zur Diskussion gestellt und Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdeckt werden. Der Erfolg eines solchen Unternehmens hängt von der Bereitschaft der Beteiligten ab, offen über verschiedene Phasen, Aspekte, Kernprobleme und Schwierigkeiten ihrer Projekte zu sprechen und nachzudenken. Dazu können auch die Erfahrungen mit der Forschungskommunikation (z. B. Schwierigkeiten der Werkstattarbeit) und mit den eigenen Schreibversuchen gehören. Neben jüngeren Kolleginnen und Kollegen sind natürlich alle eingeladen, sich mit eigenen Beiträgen an der Tagung zu beteiligen, die mit dem Thema der „Bedingungen und Prozesse der Einsozialisation in die Biographieforschung“ befasst sind, z. B. auch diejenigen, die Forschungswerkstätten, Interpretationsgruppen usw. organisiert haben.

Dem Anliegen einer gemeinsamen Selbstvergewisserung werden wir am ehesten gerecht, indem das übliche Tagungsformat erweitert wird: Neben Arbeitsgruppen, in denen Referate gehalten und diskutiert werden, soll es auch offene Diskussionsgruppen (mit Kurzbeiträgen zu bestimmten Themen, die für Promovierende von allgemeinem Interesse sind), Austauschforen zu aktuell laufenden Qualifikationsarbeiten und geplanten Projekten, Podiumsdiskussionen unter Beteiligung des Publikums und ggf. Poster-Sessions geben. In den Vorschlägen, die in Reaktion auf diesen Call for Papers eingereicht werden, können Anregungen zu solchen Rahmungen und Diskussionsformen enthalten sein. Wie man sich eine eigene Beteiligung vorstellt, sollte jeweils zum Ausdruck kommen.

Es können z. B. Vorschläge zu folgenden Themenbereichen eingereicht werden (es sind natürlich auch andere Bereiche möglich):

- Prozesse der Einsozialisation in unterschiedliche Ansätze der Biographieanalyse
- Kernprobleme, wiederkehrende Irritationen und Unsicherheiten in biographieanalytischen Forschungsprozessen
- Bedingungen, Entwicklungsprozesse, Problemstellungen und Grenzen von Forschungswerkstätten und anderen Rahmen von Forschungskommunikation: aus den Perspektiven von studentischen/promovierenden TeilnehmerInnen einerseits und Werkstattleiterinnen/-leitern andererseits
- Die Entwicklung von Forschungswerkstätten in unterschiedlichen Disziplinen, Hochschulen und Ländern (einschließlich transnationaler Werkstätten)
- Die Durchführung und Betreuung biographieanalytischer Projekte außerhalb von Forschungswerkstätten

- Die Entwicklung von informellen Selbsthilfestrukturen unter „Forschungsnovizinnen und –novizen“, Solidarität vs. Konkurrenz
- Die Vermittlung und Aneignung notwendiger Schreibfertigkeiten und damit verbundene Schwierigkeiten
- Biographieforschung in Zeiten von „Bologna“
- Die Entstehung und Verhinderung von Kreativität
- Die Arbeit mit fremdsprachigem Datenmaterial und Probleme der Übersetzung
- Erfahrungen mit Graduiertenkollegs

Abstracts von max. 1 Seite werden bis zum **15. Juli 2009** erbeten. Sie sollten jeweils sowohl an Gerhard Riemann (gerhard.riemann@ohm-hochschule.de) als auch an Lena Inowlocki (inowlock@fb4.fh-frankfurt.de) geschickt werden.

2nd Call for papers

Tagung an der Universität Bremen, Fachbereich 09 – Kulturwissenschaften – im Rahmen des DFG-Projekts „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968. Politisches Handeln und Prozesse der Sanktionierung und Inhaftierung in Ost- und Westdeutschland“ vom **25.02.2010 – 27.02.2010**

Feindkonstruktionen im Kalten Krieg. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine brisante zeithistorische Phase.

Schon bald nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzten Spannungen der vormaligen Alliierten ein, die zunehmend brisanter wurden und in der Ost-West-Blockkonfrontation des Warschauer Paktes und der NATO verbunden mit einem weltweiten Wettrüsten gipfelten.

Die System- und weltanschaulichen Gegensätze der westlichen, kapitalistisch orientierten und der östlichen, kommunistisch orientierten Welt, erhöhten nicht nur die Kriegsgefahr und wirkten sich auf die Außenpolitiken und bilateralen Beziehungen der Staaten aus. Vielmehr hatten sie auch Konsequenzen für die jeweiligen Lebensbedingungen der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere für deren Möglichkeiten und Grenzen politischen Handelns. Insbesondere beeinflusste die Konstruktion von Staatsfeinden, die auf den distinkten, wechselseitig aufeinander bezogenen Feindbildern des Kalten Krieges basierte, die politische Kultur jener Zeit.

Die politischen Verfolgungen von Kommunisten in den fünfziger Jahren in der Ära McCarthy in den USA sind hier ebenso beispielhaft anzuführen, wie die Auswirkungen der Blockkonfrontation und der Feindbilder des Kalten Krieges auf die beiden deutschen Nachkriegsstaaten, die spätestens mit den Staatsgründungen 1949 deutlich zutage traten. Die zu verzeichnenden antikommunistischen Tendenzen der Ära Adenauer sind dabei einerseits auf fortwirkende Feindbilder aus dem Nationalsozialismus zurückzuführen, lassen sich jedoch andererseits mit der Ost-West-Spaltung Deutschlands begründen. Ebenso wie in der Bundesrepublik waren auch in der DDR die als staatsfeindlich eingestuft Personen diejenigen, die von den herrschenden Politikvorstellungen abweichende Orientierungen hatten bzw. die den Entscheidungen der SED gegenüber kritisch eingestellt waren. Jüngste Forschungen kommen zu dem Schluss, dass sowohl die Verhaftungs- als auch die Entlassungswellen des Ostens mit den Agitationen und Aktionen des Westens im Zusammenhang gesehen und interpretiert werden müssen und vice versa.

Die interdisziplinär angelegte Tagung will diesem Phänomen der Konstruktion von Staats- bzw. Verfassungsfeinden in der Zeit des Kalten Krieges nachgehen. Insgesamt gesehen sollen weniger die

Staatsperspektiven im Fokus stehen, als vor allem die Lebens- und Handlungsbedingungen in den jeweiligen Gesellschaften. Willkommen sind Beiträge mit soziologischer, kulturwissenschaftlicher, historischer, medienwissenschaftlicher, politikwissenschaftlicher oder erziehungswissenschaftlicher Ausrichtung, die sich mit Deutschland, Europa oder auch Übersee beschäftigen.

Mögliche Fragen und Themenfelder könnten hier etwa sein:

- Auswirkungen auf die Bedingungen politischen Handelns
- Konsequenzen für die Lebensführung
- Umgangsformen mit politischer Verfolgung (Flucht, Abwanderung, öffentlicher Protest, Anpassung)
- Leben in der Illegalität oder Handeln unter konspirativen Rahmenbedingungen
- Auswirkungen auf soziale und familiäre Beziehungen
- künstlerische Ausdrucksformen, wie etwa politisches Kabarett, Witze
- Auswirkungen auf mediale Diskurse (elektronische und Printmedien)
- Feindbilder im Schulunterricht und anderen Bereichen politischer Erziehung.

Ergebnisse aus aktuellen Forschungsprojekten bzw. die Vorstellung laufender Arbeiten sind besonders willkommen. Neben Vorträgen, die eine Länge von 20-25 Minuten nicht überschreiten sollten, besteht die Möglichkeit, noch nicht abgeschlossene Arbeiten in Form kleiner Arbeitsgruppen/Workshops zu diskutieren. Bei Interesse an dieser materialorientierten Arbeitsform bitten wir, dies extra zu vermerken.

Die Konferenzsprachen sind deutsch und englisch. Die Vorschläge mit kurzen Abstracts (1-2 Seiten) bitten wir bis zum **10.07.2009** einzureichen bei: Martina Schiebel schiebel@uni-bremen.de oder Yvonne Robel yrobelt@uni-bremen.de

5. Jahrestagung

des Netzwerkes „Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie“ in Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt

Vergessene Zusammenhänge.

Traditionen, Methoden und Materialien rekonstruktiver Forschung in der Sozialen Arbeit

Evangelische Fachhochschule Darmstadt

5.-7.11.2009

Tagungsprogramm

Donnerstag, 5.11.2009

- | | |
|-------------|--|
| 13.00 | Begrüßung durch die Präsidentin der EFH Prof. Dr. Köhler-Offierski |
| | Begrüßung durch die Sprecherin des Netzwerkes Prof. Dr. Ingrid Miethe |
| 13.15-13.45 | Einführung in das Tagungsthema: Walburga Hoff (KSFH Benediktbeuern), Ingrid Miethe (EFH Darmstadt), Kirstin Bromberg (Universität Magdeburg) |

13.45-14.45	Gerhard Riemann (Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg)/ Fritz Schütze (Universität Magdeburg): Die soziologische Komplexität der Fallanalyse von Mary Richmond
14.45-15.15	Pause
15.15- 16.15	Dr. Rita Braches-Chyrek (Universität Wuppertal): Jane Addams, Mary Richmond, Alice Salomon: Zur Inderdependenz von Forschung und sozialer Praxis.
16.00-16.15	Pause
16.30- 17.30	Reinhard Hörster (Universität Halle-Wittenberg): Die Bedeutung des kasuistischen Raumes für die Sozialpädagogik.
17.30 – 18.15	Netzwerktreffen mit Wahl des Sprecher(innen)kreises
18.30	Büfett und gemütliches Beisammensein

Freitag, 6.11.2009

I. Studien der Wohlfahrtspflege, Sozialpolitik und Frauenbewegung – ein methodisches Querlesen

9.00 – 10.30	Pia Schmid (Universität Halle-Wittenberg): Amalie Sieveking: Die Macht der Nächstenliebe Walburga Hoff (KFH Benediktbeuern): Ethnographische Studien im 19. Jahrhundert.
10.30-11.00	Kaffeepause
11.00-12.30	Sabine Hering (Universität Siegen): Die Enquete als Bestandsaufnahme und politische Intervention Elke Kleinau (Universität Köln): Frauenforschung und Familiensoziologie in der Weimarer Republik
12.30 -13.30	Mittagspause
13.30 – 15.00	Parallele Panels
	Panel 1: Professionelles Handeln und Forschung
	Adrian Gärtner (FH Bielefeld): Die vergessenen Pioniere der Supervision Maria Maiss (FH St. Pölten): Ilse Alt: Ein Beitrag der Österreichischen Pionierinnen Sozialer Arbeit
	Panel 2: Forschungswerkstatt
	Kirstin Bromberg (Universität Magdeburg): Studies of Social Case Work: Entdeckung und Darstellung Sozialer Fallarbeit bei Mary Richmond
15.00 – 15.30	Pause
15.30 – 16.30	Abschlussvortrag: Ulrich Oevermann (Universität Frankfurt): Explizite und implizite fallrekonstruktive Operationen in den 182 Familienmonographien von Alice Salomon und Marie Baum.

Anmeldung bitte bis **30.09.2009** an: miethe@efh-darmstadt.de

Internationale Fachtagung

"Europas radikale Rechte und der Zweite Weltkrieg", vom **8.-10. Juli 2009** am Wissenschaftskolleg in Greifswald. Eine Anmeldung sowie Bewerbung für Reisekostenzuschüsse sollte bis 28. Juni 2009 erfolgen. Weitere Informationen zur Tagung und das aktuelle Programm im Internet unter: <http://www.wiko-greifswald.de/events/cal/article/6/radikalerechte.html>

Claudia Globisch

European Sociological Association

Research Network 3: Biographical Perspectives on European Societies

The 9th ESA Conference in Lisbon, **September 2nd - 5th 2009**

European Society or European Societies

Das **vorläufige Programm** liegt vor. Bitte beachten Sie, dass sich Zeiten und Beiträge noch verschieben können.

THURSDAY, September 3rd

9:00 – 10:30

Session 1: Mobility and Diversity of European Identities

Paper session, all presentations oral

Chair: Thea Boldt (University of Goettingen, Germany) & Maggie O'Neill (University of Loughborough, UK)

1. Deianira Ganga (European Researchers in Migration and Ethnic Studies HERMES, Italy): Identity transmission in a migratory setting
2. Kristoffer Chelsom Vogt (University of Bergen, Norway): Men in male-dominated manual occupations in Norway: a comparative perspective on work orientations, social mobility and gender relations in two educational cohorts
3. Lars Meier (Institute for Employment Research, Germany): Exploring transformations of worker identities by analysing biographic narratives from industrial worker in Nuremberg, Germany
4. Emília Araújo (University of Minho, Portugal): Time as a dimension for understanding European diversity
5. Christiane Coêlho (CIES, Portugal): Life histories and migration trajectories: Brazilian immigration in Portugal. An overview, presentation of data and analysis of flow mobility?

THURSDAY, September 3rd

13:00 – 14:30

Session 2: Euroidentities. The Evolution of European Identity: Using biographical methods to study the development of European identity. Part 1

Paper session, all presentations oral

Chair: Robert Miller (Queens University, Belfast School of Sociology, Social Policy & Social Work, Northern Ireland)

1. Robert Miller (Queen's University Belfast, UK) & Fritz Schütze (Otto-Von-Guericke University Magdeburg, Germany) & Markieta Domecka (Queen's University Belfast, Germany) & Anja Schröder (Otto-von-Guericke University Magdeburg, Germany): Biographical Processes and Supranational Identity Formation in a European Context
2. Andrzej Piotrowski, Kaja Kazmierska, Agnieszka Gurdala, Katarzyna Waniek (University of Lodz, Poland): Euroidentities: Transnational Workers in the European Union
3. Mariana Draganova, Rumiana Jeleva (Institute of Sociology, Bulgaria): Through farmer's biographical narratives: Towards diversity in the European Identities.

THURSDAY, September 3rd

15:30 – 17:00

Session 3: Euroidentities. The Evolution of European Identity: Using biographical methods to study the development of European identity. Part 2

Paper session, all presentations oral

Chair: Robert Miller (Queens University, Belfast School of Sociology, Social Policy & Social Work, Northern Ireland)

1. Howard Davis & Sally Baker & Graham Day & Marta Kowalska (Bangor University, UK): Educational and other encounters: narratives of mobility and the biographical significance of international study and training in Europe
2. Katrin Paadam, Liis Ojamäe, Kristel Siilak, Jaanika Oper (Tallinn University of Technology, Estonia): Cross-cultural experiences and exchanges: capacities and identifications
3. Ulrike Nagel, Fritz Schuetze, Anja Schroeder (University of Magdeburg, Germany): "Civil Society Organisations" Spanning the boundaries? The biographical impact of civil society organizations on Europeaness

THURSDAY, September 3rd

17:00 – 18:00

BUSINESS MEETING

FRIDAY, September 4th

9:00 – 10:30

Session 4: The Language(s) of Europe: Issues of Meaning and Translation in European Biographical Research

Paper session, all presentations oral

Chair: Robin Humphrey (University of Newcastle, UK)

1. JP Roos (University of Helsinki, Finland): Which language should I use when writing on my research?
2. Bogusia Temple (University of Central Lancashire, UK): Working with bilingual community researchers: issues from a research project
3. Angela Pilch Ortega (University of Graz, Austria): The Challenge of Translation and Analysis in Biographical Research
4. Aili Aareleid-Tart (Tallinn University, Estonia): How to present biographies of the Baltic people at the international level
5. Dace Bormane (University of Latvia, Latvia): Emotional biography as cultural capital of communication
6. Gwynyth Overland (University of Agder, Norway): Translation and the exegesis of terms in transcultural biographical research

FRIDAY, September 4th

14:00 – 15:30

Session 5: Plenary Discussion – Towards Social Theory based on Biographical Research

Paper session, all presentations oral

Chair: Thea Boldt (University of Goettingen, Germany)

Guest: Wolfram Fischer (University of Kassel, Germany)

SATURDAY, September 5th

9:00 – 10:30

Session 6: The impact of the second world war on memory and generations

Paper session, all presentations oral

Chair: Edna Lomsky-Feder (Hebrew University of Jerusalem, Israel) & Efrat Ben-Ze'ev (Ruppin Academic Center, Israel)

1. Martina Schiebel (University of Bremen, Germany): The 'War-Generation' in the period of Cold War. Biographical experiences and political action in Eastern and Western Germany after 1945

2. Kaja Kazmierska (University of Lodz, Poland): Returns to Places of Birth as biographical work supported by different family generations
3. Maria Pohn-Weidinger (Institute of Advance Studies, Vienna, Austria): Heroicized victims: How non-Jewish women in Austria embed National Socialism and the postwar period in their biographies?
4. Hans-Mikael Hämäläinen and J P Roos (University of Helsinki, Finland): Crossgenerational helping patterns

SATURDAY, September 5th

11:30 – 13:00

Session 7: Shifting conditions – generational units and the collapse of the Soviet ragtime

Paper session, all presentations oral

Chair: Edna Lomsky-Feder (Hebrew University of Jerusalem, Israel) & Efrat Ben-Ze'ev (Ruppin Academic Center, Israel)

1. Irina Isaakyan (University of Edinburgh, Scotland): The generation of hubris and nostalgia: Soviet academic diaspora in the Western society
2. Baiba Bela (University of Latvia): Generations and social memory in Latvia
3. Natalia Mamul (Higher Vocational School in Skierniewice, Poland): Generational memories of bygone multiethnic coexistence in Belarus
4. Maruta Pranka (University of Latvia): From biographies to social processes: Longitudinal case study analysis
5. Tomasz Krakowiak (Higher Vocational School in Skierniewice, Poland): Biography as ideology (illustrated by the example of the contemporary Polish political arena).

SATURDAY, September 5th

14:00 – 15:30

Session 8: Working with Visual Methods

Paper session, all presentations oral

Chair: Timothy Shortell (Sociology Department, Brooklyn College, New York, USA)

1. Jerome Krase (Brooklyn College, City University of New York, USA): Seeing Community in a Multicultural Society: Teaching about Peopling of Global Cities
2. Feiwei Kupferberg (Malmo University, Sweden): Becoming a visual arts teacher in a multicultural European city
3. Pavel Romanov (Center for Social Policy and Gender Studies, Russia) & Elena Iarskaia-Smirnova (Saratov State Technical University, Russia): Visual studies of social problems: teaching and research
4. Mike Golding (Northumbria University, UK): Open City
5. Jerome Krase & Timothy Shortell (Brooklyn College, City University of New York, USA): Spatial Semiotics of Difference in Urban Vernacular Neighborhoods

SATURDAY, September 5th

15:30 – 17:00

Session 9: European Biographies, Art, Performance, and Methodology

Paper session, all presentations oral

Chair: Maggie O'Neill (University of Loughborough, UK)

1. Helen Gregory (University of Bath, UK): Art in Action: Exploring Poetry Slam with Ethnographic Discourse Analysis
2. Bess Frimodig (Print Research Centre for Fine Art Print Research UWE): The imprint of a dialogue: intersecting images, tracing lives and crossing disciplines. The printmaking project „Whitechapel Women“
3. John Given (Northumbria University, UK): The Here and There of Things. S(h)ifting Fragments of a Narrative Identity

4. Maggie Oneill (Loughborough University) & Misha Myers (University College Falmouth): A sense of belonging? Walking, place making and performative praxis
5. Neil Armitage (University of Manchester, UK): Becoming Cosmopolitanisms in Europe? A Symbolic Interactionist Approach

for all other information please contact Thea Boldt, Chair of the ESA RN3: TheaBoldt@gmx.de

XVII ISA World Congress

It takes place in Gothenburg (Sweden) from **July 11-17.2010**.

All information you can find at: <http://www.isa-sociology.org/congress2010/>

The paper call for the sessions of the **Research Committee "Biography and Society"** is already posted. Please see: <http://www.isa-sociology.org/congress2010/rc/rc38.htm>

Paper proposals should be submitted to Programme Coordinators and the session organizers.

The deadline for submission is **October 15, 2009**. We hope to see you in Gothenburg.

Gabriele Rosenthal & Michaela Köttig

ESREA

The next conference of the ESREA network on **Life history and biographical research** will take place **March 4-7, 2010** at Växjö University, Sweden.

More information will be available during the autumn. But make a note in your calendar.

Andreas Fejes

Hiermit möchte ich Sie auf ein neues, modularisiertes **Fortbildungsangebot "Biographie und Profession"** aufmerksam machen. Es richtet sich an Professionelle und Multiplikatoren in pädagogischen und sozio-kulturellen Berufsfeldern und bietet eine Weiterbildungsmöglichkeit für biographieorientierte Arbeit. Das Konzept wurde im "Weiterbündungsverbund Biographiearbeit" entwickelt, in dem Biographieforscherinnen und Professionelle aus Wissenschaft und außeruniversitären Praxisfeldern sowie anerkannte Weiterbildungsträger zusammenarbeiten.

Nähere Informationen zu diesem Angebot finden Sie unter folgender Homepageadresse: www.biographie-und-profession.de. Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Bettina Dausien

Das **centrum für qualitative evaluations- und sozialforschung (ces)** lädt zu folgenden Workshops rund um das Thema Qualitative Forschung und Evaluation - Kennen lernen, Verstehen und Anwenden ein. Weitere Informationen und die Anmeldung finden Sie unter: <http://www.ces-forschung.de>

I. Einführung in die qualitative Sozialforschung (Dr. Kubisch, Dr. des. Schondelmayer)

BERLIN: 11. bis 12. September 2009

Der Workshop bietet einen Einstieg für AnfängerInnen. Er vermittelt die Grundideen qualitativer Sozialforschung und gibt einen Überblick über die wichtigsten Erhebungs- und Auswertungsverfahren. Interaktiv angelegt, werden einige Erhebungsformen und Auswertungsverfahren selbst erprobt.

II. Einführung in die Dokumentarische Methode (Dr. Mensching, Prof. Dr. Pfaff)

HAMBURG: 18. bis 19. September 2009

Implizites Wissen explizit machen: darauf zielt der Ansatz der Dokumentarischen Methode der Interpretation. Dieser Workshop wendet sich an EinsteigerInnen, die die Dokumentarische Methode kennen lernen wollen. Vermittelt werden methodologische Hintergründe und methodisches Vorgehen.

III. Forschungswerkstatt (Dr. des. Geimer, Dr. des. von Rosenberg)

BERLIN: 09. bis 10. Oktober 2009

Sie arbeiten bereits mit der Dokumentarischen Methode und haben erste Erhebungen und Interpretationen gemacht? Dann können Sie hier ihr Material diskutieren oder sich an der Diskussion von Forschungsmaterial auf der Basis ihrer eigenen Erfahrungen beteiligen. Dieser Workshop dient dem Erproben und Festigen.

IV. Dokumentarische Evaluationsforschung (Dr. Fritzsche, Dr. Mensching)

BERLIN: 23. bis 24. Oktober 2009

Was sind Ziele meiner Evaluation, wie kann ich diese strukturieren, welche Methoden führen zu den Erkenntnissen, die ich benötige? Dieser Workshop lädt sie als Auftraggebende oder AuftragnehmerIn von Evaluationen dazu ein, die dokumentarische Evaluationsforschung in ihren methodologischen Grundlagen und ihrem methodischen Vorgehen kennen zu lernen.

Die Teilnahmekosten betragen pro Workshop 200,00€,– ohne Unterkunft und Verpflegung. Bei den Workshops II-IV besteht die Möglichkeit, eigenes Material einzureichen und in den Workshops zu diskutieren. In diesem Fall erhöht sich der Teilnahmebetrag auf 300,00€.

Ralf Bohnsack, Ute B. Schröder

3. GEGEN DIE REIFIZIERUNG DES GESELLSCHAFTLICHEN UND DIE EMIGRATION DER SOZIOLOGIE AUS DER GESELLSCHAFT

Zum Tod von Joachim Matthes (1. Juni 1930 – 3. Mai 2009)

Fritz Schütze¹

Mit Joachim Matthes ist einer der wichtigsten Wegbereiter der Wissens- und Religionssoziologie in Deutschland seit den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von uns gegangen. Er hat zugleich auch zentrale Impulse für die qualitative Sozialforschung generell und speziell auch für die Biographieforschung gesetzt und wurde damit zu einem der wichtigsten Vertreter der interpretativen Soziologie in Deutschland.

1. Akademischer Lebenslauf

Joachim Matthes ist in Magdeburg und Umgebung aufgewachsen. Wegen der Verteilung westlicher Zeitungen und von Flugblättern gegen die Zwangsvereinigung von SPD und KPD ist er – noch während seiner Schulzeit - von den damaligen Machthabern für fast ein Jahr ins Gefängnis gesteckt worden. (Er war zunächst zu zehn Jahren Zwangsarbeit in der Sowjetunion verurteilt worden.) Diese Erfahrungen in totalen Institutionen haben sicherlich seine Dissertationsforschung über den Strafvollzug mitmotiviert, auf deren Grundlage er 1956 an der FU Berlin promoviert hat. Von 1956 bis 1962 hat Joachim Matthes als Jugendreferent an der Evangelischen Akademie Loccum und am Wissenschaftlichen Institut des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche Deutschland in Bonn gearbeitet. Von 1962 bis 1969 war er als Wissenschaftlicher Assistent und dann als Abteilungsleiter und schließlich auch als Direktor an der Sozialforschungsstelle Dortmund der Universität Münster tätig und hat dort die Grundlagen für seine breite und tiefgehende wissens- und religionssoziologische Forschung gelegt. 1964 hat er an der Universität Münster mit einer umfassenden wissenssoziologisch-empirischen Studie über die „Gesellschaftlichen Konzeptionen im Sozialhilferecht“ habilitiert, das 1961 im Bundestag verabschiedet wurde und bis heute die Grundzüge für die Gestaltung des Sozialwesens in Deutschland gelegt hat. Von 1967 bis 1969 hatte er dann einen Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Münster, von 1969 bis 1977 an der neugegründeten Universität Bielefeld und von 1977 bis 1993 an der Universität Erlangen-Nürnberg inne; 1993 wurde er dann emeritiert.

In die Zeit in Bielefeld und Erlangen fällt sein Engagement über die reine Lehr- und Forschungstätigkeit am Lehrstuhl hinaus für die Gestaltung der Wissenschaftsdisziplin und Lehrgestalt der Soziologie generell – dies etwa durch die Niederschrift des Buches „Einführung in das Studium der Soziologie“ (1973, 3. Aufl. 1981) und durch seine Tätigkeit als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie von 1979 bis 1982. Etwas vereinfacht-generalisierend gesagt hielt sich Joachim Matthes seit der Zeit seiner Emeritierung in den Wintermonaten in Südostasien auf (insbesondere in Singapur und Kuala Lumpur) – und kooperierte dort mit Forschungsinstituten und Universitäten bei der Durchführung von vergleichenden religions- und wissenssoziologischen Studien – und in einigen Sommermonaten in Erlangen-Nürnberg. In Singapur entstand z. B. die mit südostasiatischen Kollegen geschriebene Studie „The Shared Scenario. Indian Everyday Life in Singapore (Singapore 1986). Von 1970 bis 2000 hat Joachim Matthes im begleitenden Gremium für die alle zehn Jahre (hier konkret: auf der Ba-

¹ Ich bedanke mich bei Alexander Kutz (Magdeburg) und Gerhard Riemann (Nürnberg) für wichtige Hinweise.

sis der repräsentativen Erhebungen in den Jahren 1972, 1982 und 1992) stattfindenden Mitgliedschaftsstudien der Evangelischen Kirche in Deutschland intensiv mitgearbeitet und die jeweiligen Kommentarbände herausgegeben. Diese drei Mitgliedschaftsstudien zählen zu den umfassendsten und tiefgehendsten Längsschnittbefragungen der deutschen Soziologie; in der Untersuchung von 1992 wurden erstmalig nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Daten erhoben und mit ersteren trianguliert.

Joachim Matthes war ein sehr umsichtiger akademischer Lehrer mit großem didaktischen Verantwortungsbewusstsein. Er führte in Münster und Bielefeld einen an angelsächsischen Vorbildern orientierten neuen Stil der Vorlesung ein, in welchem Vortragsteile des Professors mit Diskussionsrunden zwischen Professor und Studenten – und auch der Studenten untereinander - verknüpft waren. Dieser Stil gefiel mir so gut, dass ich ihn auch für meine eigenen Vorlesungen in Kassel und Magdeburg beibehalten habe. In der Einzelbetreuung war Joachim Matthes auf eine wohltuende Weise zugleich unterstützend und liberal; er erwartete aber als jemand, der einen stupenden Überblick über die Literaturlage hatte, sorgfältige Literaturrecherche und zudem als moderner, „reformierter“ Humboldtianer sehr viel Eigeninitiative, Engagement und Vertiefung von seinen Studierenden. Joachim Matthes hat maßgeblich das Reformkonzept der Fakultät für Soziologie in Bielefeld mitgetragen, in das ja wesentliche Elemente der Studentenbewegung eingegangen waren: wie z. B. die Vergabe eines Diploms ohne Benotung (aber mit der detaillierten Auflistung der Studienaktivitäten und Forschungsleistungen) und die Strukturierung der Arbeitsbereiche der Fakultät für Soziologie im Kern nicht nach dem Lehrstuhlkonzept, sondern nach departmentalen thematischen Arbeitsgruppen-Zusammenhängen (wie das Parsons und Platt als produktiv für die amerikanische Universität beschrieben hatten).

Joachim Matthes war auch einer der ersten, der bei der Veranstaltungsplanung bereits Veranstaltungsreader zusammenstellte, um den Studierenden die Literaturbearbeitung zu erleichtern. (Zwar gab es Fernleihe; die dauerte aber auch schon damals ihre Zeit, und auch das Vervielfältigen von Literatur war damals nicht so leicht wie heute.) In diesem Kontext war Joachim Matthes auch entscheidend an der Entwicklung des von rowohlt's deutscher enzyklopädie und von rororo studium entwickelten *Studienbuch*-Typs beteiligt, in welchem einerseits Überblicks- und Vertiefungsbeiträge der eigentlichen Autoren andererseits mit Wiederabdrucken von Artikeln und Buchauszügen von Klassikern des jeweiligen Forschungsfeldes nach systematischen thematischen Gliederungsgesichtspunkten zusammengestellt waren. Typische Beispiele dafür sind z. B.: Joachim Matthes: Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie II, Reinbek 1969; sowie Ders.: Einführung in das Studium der Soziologie, Reinbek 1973. Ich glaube, ich liege mit der Einschätzung nicht ganz falsch, dass Joachim Matthes für Deutschland diesen speziellen Typus des Studienbuches in Gesprächen mit Ernesto Grassi und Eginhard Hora vom Rowohlt-Verlag „erfunden“ und weiterentwickelt hat.

Im persönlichen Umgang war Joachim Matthes freundlich und verständnisvoll. Im Gespräch bewies er „analytische Fähigkeit, fairen Blick, Menschenkenntnis und Humor“. Die gerade getroffene Kennzeichnung von der Soziologin Dr. Diana Wong, Joachim Matthes' Lebensgefährtin und Ehefrau in den letzten Jahrzehnten, finde ich so treffend, dass ich sie hier wörtlich wiedergebe. Sie charakterisiert genau, wie ich Joachim Matthes in vielen der Gespräche, die ich mit ihm hatte, erlebt habe. Es war oft sehr unterhaltsam, erhellend und ein Privileg, mit ihm im Gespräch zu sein. - Joachim Matthes hatte trotz seiner Existenz als „globalisierter“ Forschungsethnograph nicht die Einstellung, dass das, was lokal oder zuhause vorging, ihn, der oft in der Fremde weilte, nichts mehr angehe. Ich war immer sehr angerührt davon, wie treu er die Lebenswirklichkeit und die persönlichen Belange von guten Freunden im Auge behielt und von sich aus immer wieder auf deren Entwicklungsmöglichkeiten und Sorgen

zurückkam. Diese persönliche Treue hat er immer wieder auch mir geschenkt, und ich bin ihm sehr dankbar dafür.

Die innovativen Forschungsleistungen von Joachim Matthes liegen in den folgenden Bereichen:

1. im Bereich der Entwicklung der empirischen Wissenssoziologie
2. in der Kritik eines positivistisch-reifizierenden fachsoziologischen Forschungsbetriebes und der Anregung und Ermutigung der Entwicklung verschiedener Ansätze der qualitativen Sozialforschung
3. in der Entfaltung einer kritisch-selbstreflexiven Konzeption von Religions- und Kirchensoziologie
4. in der Auslotung der Fallstricke und der kreativen Möglichkeiten einer kulturvergleichenden Wissens- und Religionssoziologie.

2. Zur Entwicklung der empirischen Wissenssoziologie

Die Habilitationsschrift von Joachim Matthes „Gesellschaftliche Konzeptionen im Sozialhilferecht“ (Enke 1964) untersucht auf eine außerordentlich innovative Weise die Denktraditionen, Diskurse und Entscheidungsprozesse, welche zur gesetzlichen Neuordnung des Sozialwesens in der jungen Bundesrepublik Deutschland führten – eine Gesetzgebung, die bis in die Gegenwart hinein die Grundzüge der Ausgestaltung des Sozialwesens in Deutschland bestimmte und immer noch bestimmt. Innovativ ist die Untersuchung von Matthes aus verschiedenen Gründen. Zunächst fokussiert sie sich auf den konkreten Handlungs- und Aushandlungskontext des sozialen Prozesses des Gesetzgebungsverfahrens; sie geht also in einer systematischen pragmatischen Brechung von einer konkreten Verflechtung von Gestaltungsproblemen einerseits und den Handlungsaktivitäten ihrer Bearbeitung andererseits im Gesetzgebungsprozess aus. Sie zeigt dann auf, dass in diesem Bearbeitungsprozess gesellschaftliche Interpretamente als praktischen Theorien eine wichtige Orientierungs- und Legitimationsrolle spielen: solche Interpretamente wie das des Pluralismus, das der konfessionellen und der freidenkerischen parallelen Säulenfiguration der Trägerorganisationen des Sozialwesens (niederländisch: Verzuiling), das der isolement-Position der weltabgewandten Selbstdefinition und Weltseparierung strenger Kirchlichkeit (ein Interpretament, das deutsche Kirchenvertreter und Politiker vom erweckt-emphatischen niederländischen Gereformeerden-Calvinismus entliehen) oder das der Subsidiarität aus dem deutschen Katholizismus des Kulturkampfes, das sehr viel später dann sogar zu einer der grundlegenden Gestaltungsfolien der europäischen Union werden sollte. Diese Interpretamente wurden in Kommunikationen mit einschlägigen Hintergrundtheoretikern an Universitäten, an kirchlichen Hochschulen und Akademien sowie in freidenkerischen, gewerkschaftlichen und sozialistischen Verbands- und Parteitheatiker-Zirkeln von den Gesetzgebungsakteuren sowie den Interessenvertretern der Sozialverbände, der Kirchen und der Parteien zur Situationsdeutung, zur Handlungsorientierung und zur Legitimation benutzt. Dabei wurden sie auch reinterpretiert, zugespitzt und vereinfacht, um die gerade genannten Funktionen in den gesetzgeberischen Praxiszusammenhängen überhaupt übernehmen und dann auch erfolgreich nutzen zu können.

Eine methodenbezogene Reanalyse der bedeutenden wissenssoziologischen Untersuchung von Matthes über die Sozialgesetzgebung macht deutlich, dass sie nicht nur begriffsgeschichtlich, sondern auch diskursanalytisch und handlungsanalytisch vorging. Hierfür machte Matthes wissens- und diskursanalytische Konzeptionen „aufgeklärter“ Neopositivisten wie Zetterberg und Albert etwa zur Architektur und zur handlungsbezogenen Funktionsweise der praktischen Sozialtheorien (wie etwa derjenigen der Verzuiling) für die dominant interpretativ-qualitativ vorgehende Wissenssoziologie produktiv. Auch arbeitete er plastisch heraus, dass es mehrstufige Verflechtungen zwischen den wissenschaftli-

chen Begriffs- und Theorieproduktionen über den Phänomenbereich der Sozialhilfegesetzgebung auf der einen Seite einer mehrstufigen Skala und den (nicht-wissenschaftlichen) praktischen Gestaltungsvorstellungen der nicht-wissenschaftlichen Interessenvertreter und Politiker auf der andern Seite der Skala gab, sodass es geboten erschien, die klare dichotomische Diastase zwischen Wissenschaft und Laienverstand, den die Soziologie seit Durkheims und Webers Gründungsschriften vollzogen hatte, als unrealistisch zu überwinden. Die „praktischen Sozialtheorien“ im Sinne von Albert und Zetterberg, die Matthes sehr genau in ihrer Funktionsweise im Gesetzgebungsverfahren empirisch untersuchen konnte, waren für diese Verflechtungen zwischen Wissenschaft und Laienverstand ein wichtiges Zwischen-Bindeglied.

Es ist merkwürdig, dass diese für die empirische Wissenssoziologie bahnbrechende Schrift lange Zeit völlig vergessen war und erst neuerdings durch Untersuchungen wie die von Monika Müller zur Entwicklung der Sozialarbeit in der DDR und in Ostdeutschland oder wie die von Marek Czyzewski zum Diskurs über Rechtstextremismus in Deutschland und Polen wieder erneut grundlagen- und methodentheoretisch orientierungsrelevant wurde. (Monika Müller 2006: „Von der Fürsorge in die soziale Arbeit. Fallstudien zur Berufbiographie und zu den Orientierungskernen des beruflichen Handelns in zwei Gesellschaftsformationen“, Leverkusen. Marek Czyzewski 2006: „Öffentliche Kommunikation und Rechtstextremismus“. Habilitationsschrift, Magdeburg/Lodz.) Die diskursanalytische Untersuchung von Matthes hat im Sinne eines exemplarischen Vormachens für die Ausrichtung einer empirischen Wissenssoziologie eine ähnliche Bedeutung wie die Mannheimsche Studie über den deutschen Konservatismus. Sie harrt bis heute einer systematischen grundlagentheoretischen und methodentheoretischen Rekonstruktion.

3. Kritik eines positivistisch-reifizierenden fachsoziologischen Forschungsbetriebes und die Anregung und Ermutigung der Entwicklung verschiedener Ansätze der qualitativen Sozialforschung

Joachim Matthes hat seit den ersten Tagen seiner Lehrtätigkeit als Hochschullehrer – ich erinnere mich an Lehrveranstaltungen seit 1965 - seine Studenten sowohl mit der deutschen Tradition der Wissenssoziologie (insbesondere der Karl Mannheims), der Sozialphänomenologie (insbesondere der von Alfred Schütz), der Ethnomethodologie, des Symbolischen Interaktionismus und der polnischen Kultursoziologie (der Znaniecki-Tradition) vertraut gemacht. Hierbei kam ihm zugute, dass er wiederholt die Vereinigten Staaten bereist hatte und schon damals ein vorzügliches Englisch sprach. Ich erinnere mich, dass ich im zweiten Semester ganz verzweifelt war, dass ich die Habilitationsschrift von Alfred Schütz über den „Sinnhaften Aufbau der sozialen Welt“ nicht richtig verstand. Er hat mich daraufhin getröstet und mir geraten, die sprachlich sehr viel einfacheren englischsprachigen „Collected Papers“ von Schütz (die damals noch nicht übersetzt waren) zu lesen, was mir dann sehr half (obwohl mein damaliges Englisch im wahrsten Sinne des Wortes nicht der Rede wert war). Eine andere Erinnerung ist, dass wir Studenten von Matthes in den Diskursen der Studentenbewegung mit Begriffen wie „Definition der Situation“, „Perspektivenübernahme“ und „Probearbeitungen“ aus der amerikanischen pragmatistischen Tradition viel Irritation in der vornehmlich „ableitungsmarxistisch“ dominierten Sinnwelt der Studentenbewegung hervorriefen, aber gerade damit im Sinne produktiver Reformgestaltung auch manchmal hilfreich sein konnten.

Joachim Matthes hat mitgeholfen, eine große Tagung im Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld, bei der zum ersten Mal Größen der amerikanischen interpretativen Sozialwissenschaft wie z. B. Gumperz, Garfinkel, Sacks, Goffman auftraten, zu beantragen und zu gestalten. Ein Ergebnis solcher Rezeptionen waren die beiden Bände der Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen „Alltagwissen,

Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit" (1973). Die Gründungstagung der soziologischen qualitativen Biographieforschung in Nürnberg 1980, bei der auch Goffman und Walter Kempowski auftraten, ist von Joachim Matthes initiiert und gestaltet worden. Ergebnisse finden sich in dem von ihm mit A. Pfeifenberger und M. Stosberg herausgegebenen Band „Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive" (Nürnberg 1981). Diese Tagung kann in ihrer Bedeutsamkeit für die Biographieforschung und die qualitative Sozialforschung generell überhaupt nicht überschätzt werden. Joachim Matthes hat autobiographische Interviews später in verschiedenen Forschungsprojekten – z. B. einem solchen zur Arbeitslosigkeit in Erlangen und in Singapur zum Leben der tamilisch-indischen Bevölkerungsgruppe - systematisch eingesetzt. Bei den Studien in Südostasien fiel ihm allerdings auf, dass die autobiographische Interviewform in nicht-europäischen Kontexten auf grundsätzliche Schwierigkeiten stoßen kann, da dort das einsame Sprechen über die eigene Lebensgeschichte keine kulturell kompatible oder gar sozialisatorisch eingeübte Praktik der Menschen vor Ort sei; viel „natürlicher" bzw. kulturell konformer sei es in südostasiatische Gesellschaften, zusammen mit Familienmitgliedern über die Vergangenheit zu sprechen („Über die Arbeit mit lebensgeschichtlichen Erzählungen in einer nicht-westlichen Kultur" 1984).

Schon in seinen Vorlesungen in Münster und Bielefeld begann Joachim Matthes, sich auch mit der grundlegenden Epistemologie der Sozialforschung auseinanderzusetzen, die bei ihm – entsprechend seiner Forschungsinteressen - natürlich stets qualitativ ausgerichtet war. Hierbei arbeitete er sich immer wieder an Durkheims Gründungstat der Argumentation für eine eigenständige soziologische Methode, d.h. also an Durkheims „Regeln der soziologischen Methode" (1895), ab. Sehr vereinfacht kann man die diesbezüglichen Reflexionsschritte von Matthes folgendermaßen kennzeichnen: Durkheim fokussiert die Exteriorität der sozialen Tatsachen (natürlich in Orientierung an den „objektiven" Sozialdaten der Selbstmordstatistiken in den verschiedenen National- und Konfessionsmilieus, die er in seinem Selbstmord-Buch vergleichend untersucht hatte) und sieht dabei von den vorgängigen gesellschaftlichen Diskursen ab, in denen gesellschaftliche Erfahrung bereits vor Eingriff des soziologischen Forschers genuin formuliert ist. Soziologen haben seitdem stets den Standpunkt eingenommen, dass die Soziologie mit ihrer Methode (bzw. mit ihren verschiedenen Methoden) einen eigenen Zugang zur sozialen Wirklichkeit habe. Sie haben dabei die vorgängigen Erfahrungen der Gesellschaftsmitglieder, wie sie in deren Wissensbeständen verschiedenen Konkretions- und Abstraktionsgrades und den entsprechenden gesellschaftlichen Diskursen empirisch vorliegen, völlig ausgeblendet. Stattdessen haben sie einen eigenen soziologisch-fachdisziplinären Bezug zur sozialen Wirklichkeit durch die Art der individualisierenden großzahligen und dann erst sekundär wieder aggregierenden methodischen Erhebung und Auswertung hypostasiert. Es ist aber keineswegs ausgemacht, ja eher unwahrscheinlich, dass so die eigentlich gesellschaftlich relevanten und selbstkonstituierten Erfahrungen der Gesellschaftsmitglieder, wie diese sie selber erleiden und deuten, erfasst werden. Die soziologische Methode läuft also bereits seit Durkheims „Regeln" - und viel mehr dann natürlich später noch in den seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts aufkommenden und zum mächtigen technisch-organisatorischen Forschungsapparat werdenden quantitativen Fragebogenerhebungen mit geschlossenen Fragen und Skalenvorgaben - Gefahr, ein reifiziertes, künstliches Produkt ihrer Methode als „soziologische Realität" an die Stelle der gesellschaftlichen Erfahrung zu setzen, wie sie von den Gesellschaftsmitgliedern tatsächlich selbsttätig konstituiert und erlebt wird. Gerade durch ihre exteriorisierende und individualisierende Zugangsweise verhindert die soziologische Methode im Sinne Durkheims ein offenes und realistisches Erfahren des gesellschaftlichen Erfahrens der untersuchten Gesellschaftsmitglieder.

Ein weiteres konstitutives Element dieser verkünstlichenden und reifizierenden Zugangsweise ist auch das Absehen von den eigenen lebens- bzw. existenzweltlichen Handlungsbedingungen und Handlungsverrichtungen der Forschungsaktivität als Arbeitsbogen (um es mit Anselm Strauss zu sagen) und natürlich auch von den eigenen Lebens- bzw. Existenzwelterfahrungen, die dann als ungeprüften Selbstverständlichkeiten und „Vorurteile“ auf eine unreflektierte und unkontrollierte Weise in die soziologische Begriffs- und Methodengestaltung mit ihrem Verkünstlichungs- und Reifizierungscharakter eingehen. Die verkünstlichenden und reifizierenden Produkte, die bei einer solchen Vorgehensweise herauskommen, werden dann noch einmal durch massenmediale Aneignungsprozesse von sozialwissenschaftlichen Ergebnissen in die vorgängige gesellschaftliche Erfahrung der untersuchten Gesellschaftsmitglieder eingebaut – was die eigentlich authentischen ursprünglichen Erfahrungsbestände weitgehend verdrängen kann und der soziologischen forschungsmethodischen Vorgehensweise falsche Bestätigungen und Legitimationen verschafft. („Über das Erfahren von Erfahrungen“ - 1993) Ein soziologisches Forschungsvorgehen, das solche epistemischen Fallen vermeiden will, muss die Exterioritätssichtweise des soziologischen Weltverstehens und die technisch-methodischen Verkünstlichungsvorkehrungen, die damit verbunden sind, verhindern. Positiv aufbauend ist demgegenüber das wissenssoziologische Ausgehen von den vorgängigen Erfahrungs- und Diskursbeständen der Gesellschaftsmitglieder, die stets auch einen kollektiven Bezug haben – was dann natürlich auch in Interviews gerade mit Individuen berücksichtigt werden muss (indem z. B. in autobiographisch-narrativen Interviews Raum für die Formulierung der Aufgehobenheit der individuellen Erfahrungen in kollektiven gegeben wird und diese Formulierungen dann anschließend systematisch textanalytisch untersucht werden).

4. Die Entfaltung einer kritisch-selbstreflexiven Konzeption von Religions- und Kirchensoziologie

Vielleicht am bekanntesten ist Joachim Matthes heute für seine zahlreichen religions- und kirchensoziologischen Arbeiten, die sein ganzes Wissenschaftlerleben begleitet haben. Zugegeben: beim Anschneiden des Themas „Religion“ tritt heutzutage natürlich bei 90% aller Soziologen der Reflex ein, diese sei nun wirklich kein relevanter Bestandteil moderner Gesellschaften mehr und deshalb seien Religions- und Kirchensoziologie überflüssige Unternehmungen. Bei der Formulierung eines solchen Einwandes wird vergessen, dass das sozialwissenschaftliche Denken selber – und damit letztlich auch die Fachdisziplin Soziologie - aus der Religionskritik der französischen und deutschen Aufklärung als Emanzipation vom religiösen Denken entstanden ist (was Matthes sehr präzise in seinem Buch „Einführung in die Religionssoziologie Bd. I. „Religion und Gesellschaft“, Reinbek 1967, beschrieben hat). Auch wird nicht daran gedacht, dass die heutigen westlichen Gesellschaften in ihrem Säkularisierungsprozess wesentliche Aspekte der christlichen Tradition bewahrt oder gar erst auf den Punkt gebracht haben, dass zumindest in Westdeutschland rd. 70% der Bevölkerung an der Kirchenmitgliedschaft festhalten und dass in vielen nicht-europäischen Gesellschaften sogar religiöse Phänomene immer wichtiger werden (und z. T. sogar in fundamentalistischen Erscheinungsformen eine bedrohliche Gestalt annehmen). – Soziologen sollten die Relevanz sozialer Phänomene nicht danach beurteilen, was sie gerne - z. B. als Ausdruck des welthistorischen Rationalisierungsprozesses sehen wollen - sondern danach, was das öffentliche und private Leben in einer Gesellschaft mitgestaltet.

In verschiedenen Arbeiten hat Joachim Matthes das Säkularisierungsinterpretament der beiden Großkirchen in Deutschland kritisiert, das die Kirchen in eine unreflektierte Gegensatzstellung zur Gesellschaft bringt, sie vergessen lässt, dass sie selber Teil der Gesellschaft sind und dass die Kirchenmitglieder, auch wenn sie selten zum Gottesdienst gehen, eine erstaunliche Loyalität gegenüber der

kirchlichen Institution und der jeweiligen Gemeinde haben, in der sie Mitglied sind. (Auch wenden die beiden Großkirchen ihre Aufmerksamkeit von der Tatsache ab, dass die von der Amtkirche gebieterisch geforderten kirchlich-frommen Laienpraktiken wie die des Gottesdienstbesuches auch schon im 18. und 19. Jahrhundert in vielen Landstrichen und Milieus Deutschlands recht schwach ausgeprägt waren.) Die Wagenburgmentalität der kirchlichen Institutionen verhindere – so Matthes –, dass eine produktive Kommunikation der kirchlichen Amtsträger mit den Laien-Gemeindemitgliedern stattfinde und dass den Laien-Gemeindemitgliedern von den Amtsträgern optimale Hilfestellungen gegeben werden könnten. Es müsse erst noch empirisch herausgefunden werden, welche Sinnzuschreibungen die Gemeindemitglieder mit der kirchlichen Institution verbänden und wie sich religiöse Orientierungen auch von der kirchlichen Religion loslösen und z. B. in den Aggregatzustand „unsichtbarer Religion“ oder in neue soziale Bewegungen – wie z. B. die Umweltbewegung – übergehen könnten. Man weiß z. B., dass die kirchlichen Kasualien wie Taufe, Hochzeit und Beerdigung für die meisten Kirchenmitglieder von großer biographischer und sozialer Bedeutung sind, aber die kirchlichen Amtsträger rätseln, wie das mit dem Fehlen eines dezidierten kirchlichen Frömmigkeitsverhalten zu vereinbaren sei. Der Verdacht oberflächlicher weltlich-sentimental-seichter Inszenierungswünsche solcher distanzierter Kirchenmitglieder liegt dann bei den Amtsträgern nahe. Andererseits zeigen solche Gemeindemitglieder bei den Kasualien dann doch ein über die Alltags-Erfahrungsebene hinausgehendes Interesse, und erstaunlicherweise laufen sie auch in der Mitgestaltung von Kirchenfesten und bei dem Mitmachen bei anderen Veranstaltungsformen oftmals zur Hochform auf. Die Kasualien – und auch die Mitwirkung bei kirchengemeindlichen Sonderveranstaltungen – müssen also für solche distanzierter Gemeindemitglieder dann doch wohl noch eine tiefere biographische und soziale Bedeutung haben. Was nun genauer die Bedeutungshorizonte sind, die hinter solchen Bedürfnissen nach Amtshandlungen stehen, kann natürlich besonders gut mit qualitativen Forschungsmethoden wie Gruppendiskussionen (wie in der vierten Mitgliedschaftsstudie der EKD 2006: Wolfgang Huber, Johannes Friedrich, Peter Steinacker, Hg., Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Gütersloh) oder autobiographischen Einzelinterviews (wie in der dritten Mitgliedschaftsstudie der EKD 2000: Joachim Matthes, Hg., Fremde Heimat Kirche. Erkundungsgänge, Gütersloh) herausgearbeitet werden.

Man kann deshalb mit Fug und Recht sagen, dass Matthes' Fragestellungen und Forschungsimpulse zur Hinterfragung des Säkularisierungsinterpretaments und zur offenen, die distanzierter Mitgliedschaftsformen der Laien nicht diskreditierenden und nicht missachtenden Forschungsausrichtung und Fragebogen-Gestaltung der drei großen Mitgliedschaftsstudien der EKD zu einem Boom der qualitativen Forschungsmethoden in der Religions- und Kirchensoziologie geführt haben. Etwas vereinfacht kann man sagen, dass Matthes die Amtsträger der institutionalisierten Kirche dazu bringen wollte, sich klar zu machen und zu akzeptieren, dass die religiösen, kircheninstitutionellen und gesellschaftlichen Erfahrungen der distanzierter Kirchenmitglieder, welche die überwiegende Masse der Kirchenmitgliedschaft ausmachen, den Amtsträgern selber völlig fremd sind – ja, von ihnen in moralischen Vorhaltungs- sowie in organisatorischen Konzentrations- und Abschließungsprozessen teilweise überhaupt erst und dann z. T. sogar *noch einmal zusätzlich* fremd gemacht worden sind – und dass deshalb, um sich überhaupt mit ihnen verständigen zu können, eine neue, quasi-ethnographisch erkundende Kommunikationsbemühung auf sie hin und mit ihnen beginnen muss, zu der auch die religions- und wissenssoziologische Forschung einen Beitrag leisten kann, indem sie die Bedingungen für die Störungen einer solchen angestrebten neuen Kommunikation einerseits und für ihre produktiven Gestaltungsmöglichkeiten andererseits mithelfen kann aufzudecken. („Fremde Heimat Kirche'. Ein doppelsinniges Bild.“ – 2000)

Trotz seiner besonderen Vorliebe für die qualitative Sozialforschung hat Joachim Matthes in den drei von ihm mitbetreuten Mitgliedschaftsstudien der EKD gerade auch an der Planung und Auswertung der drei großen *quantitativen* Untersuchungen mitgewirkt und für eine differenzierte wissenschaftlich inspirierte Auswertung gesorgt. Ich kann mich gut daran erinnern, dass er schon zuvor von den Leistungen der quantitativen Sozialforschung – insbesondere von den Untersuchungen G. Schmidtchens – für eine analytische Differenzierung des Bildes von der Volkskirche fasziniert war. Eine solche Faszination empfand er wohl insbesondere deshalb, weil die vorherrschende amtskirchliche Auffassung von der angeblich alles verschlingenden Säkularisierung und Entkirchlichung gerade durch eine repräsentative Einstellungsforschung mit differenzierten Messinstrumenten Lügen gestraft werden konnte. Joachim Matthes war sehr daran gelegen, dass distanzierte Mitgliedschaft von der Amtskirche positiv gewürdigt wurde, schließlich sah er sich selber als ein solches distanzierteres Kirchenmitglied. Er befürchtete, dass das apodiktische Interpretament der angeblich alles verschlingenden und unaufhaltbaren Säkularisierung sowohl den einzelnen Kirchenmitgliedern als auch der Amtskirche kreative Ideations- und Handlungschancen nehmen würde, sich auf die moderne Welt mit neuen religiösen Impulsen einzustellen. – In den drei Jahrzehnten, in denen Joachim Matthes die Kirchenmitgliedschaftsstudien betreut hat, entstanden folgende wichtige Publikationen:

1. Mitgliedschaftsstudie: Hild, Helmut, Hg.: Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung, 2 Bd. (Auswertungsband und Materialband), Gelnhausen-Berlin 1974. – Kommentarband: Matthes, Joachim, Hg.: Erneuerung der Kirche. Stabilität als Chance? Folgerungen aus einer Umfrage. Gelnhausen-Berlin 1975.
2. Mitgliedschaftsstudie: Ergebnisband: Hanselmann, Johannes; Hild, Helmut; Lohse, Eduard; Hg.: Was wird aus der Kirche? Ergebnisse der zweiten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh 1984. - Kommentarband: Matthes, Joachim, Hg.: Kirchenmitgliedschaft im Wandel. Untersuchungen zur Realität der Volkskirche. Beiträge zur zweiten EKD-Umfrage "Was wird aus der Kirche?". Gütersloh 1990.
3. Mitgliedschaftsstudie: Ergebnisband: Engelhardt, Klaus; von Loewenich, Hermann; Steinacker, Peter; Hg.: Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh 1997. - Kommentarband: Matthes, Joachim, Hg.: Fremde Heimat Kirche - Erkundungsgänge. Beiträge und Kommentare zur dritten EKD-Untersuchung über Kirchenmitgliedschaft. Gütersloh 2000.

Bei der dritten Mitgliedschaftsstudie wurde Joachim Matthes dann in Zusammenarbeit mit Rüdiger Schloz auch zu einem der ersten Promotoren für eine ganz neuartige Forschungsanlage in der deutschen empirischen Sozialforschung generell, die quantitative und qualitative Erhebungs- und Analysemethoden systematisch trianguliert. (Zuvor standen sich in Deutschland die beiden Forschungsmentalitäten eher unversöhnlich gegenüber; dennoch gab es bereits in den USA leuchtende Vorbilder für eine fruchtbare Zusammenarbeit der beiden Forschungsmentalitäten wie z. B.: Anselm Strauss et al.: „Psychiatric Ideologies and Institutions“. New York 1964) Im Zusammenhang dieses neuen triangulierenden Forschungsimpulses entstanden folgende zwei faszinierende Bände, für deren Erarbeitung Rüdiger Schloz der zentrale Betreuer war: STUDIEN- UND PLANUNGSGRUPPE DER EKD: Quellen religiöser Selbst und Weltdeutung. Die themenorientierten Erzählinterviews der dritten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Band 1: Dokumentation, Band 2:

Interpretationen. Hannover 1998. Diese Methodentriangulation ist dann in der vierten Mitgliedschaftsstudie – der ersten ohne die Mithilfe von Joachim Matthes - fortgesetzt worden. - Solche Forschungsanlagen großer empirischer Studien, die quantitative und qualitative Forschungsmethoden und Daten triangulieren, waren in den Neunziger Jahren noch absolut selten; die triangulative Anlage

der dritten EKD-Studie hat später auch *außerhalb* der Kirchensoziologie – z. B. im Bereich der Medizinsoziologie - zu weiteren großen Forschungsdesigns, die quantitative und qualitative Methoden und Daten triangulieren, Mut gemacht. Insofern haben die von Joachim Matthes maßgeblich mitgestalteten EKD-Mitgliedschaftsstudien entscheidend mitgeholfen, den breiten und tiefen Graben zwischen einer quantitativen und einer qualitativen Forschungsmentalität in der Sozialforschung zu verkleinern.

Joachim Matthes war im Bereich seiner religionssoziologischen Studien gerade auch an Phänomenen interessiert, die man im Sinne von Alfred Schütz als höhersymbolische Sinnbereiche oder „finite provinces of meaning“ kennzeichnen könnte. Er war also auf dasjenige an Phänomenen neugierig, was dem Gesellschaftsmitglied die Möglichkeit gibt, die alltäglichen Erfahrungen zu transzendieren und über den Tellerrand des Üblichen zu schauen, und auch auf darauf, wie entsprechende soziale Arrangements wie z. B. solche in kirchlichen Akademien als „Friedensplätzen“ für gesellschaftlich Kontrahenten, die sonst kaum miteinander offen, diskursiv und nachdenklich sprechen würden, solche Transzendierungen fördern. Die Merkmale, die Joachim Matthes für solche höhersymbolische Sinnwelten, ihre quasi-ethnographische Analyse und ihre Kritik herausgearbeitet hat, lassen sich natürlich teilweise auch fruchtbar auf *andere* höhersymbolische Sinnwelten, wie z. B. auf die mit dem „heiligen Ernst“ der Wahrheitssuche ausgestatteten Wissenschaftssinnwelten – gerade auch auf die der Soziologie selber – übertragen. Von hier aus ergibt sich z.B. ein wertvoller neuer Impuls für die Social Studies of Science (vgl. etwa Mondada und Schütze 2004: Soziale Interaktion und die Herstellung von Wissenschaft – Einführung in den Themenschwerpunkt. In: ZBBS 2/2004, S. 139-154), ihre ideengeschichtlichen Voraussetzungen zu klären und ihre Modalitätenanalyse und –kritik analytisch zu schärfen.

5. Vergleichende Religionsforschung und vergleichende Wissenssoziologie

Es wurde schon im vorhergehenden Abschnitt deutlich, dass Joachim Matthes im Verlauf seiner Berufskarriere immer stärker vom Fremden in seinen sozialen Erscheinungsweisen inspiriert wurde. Eine Vorstufe dazu gab es bereits in seinem in den Sechziger Jahren gezeigten starken Interesse für die soziologischen Forschungen in den Niederlanden, in Polen und in der damaligen Tschechoslowakei. Wenn man damals über die Grenzen der deutschen Soziologie hinaus schaute, dann aber stets nur nach den Soziologien der USA oder Frankreichs – nationalen Soziologiekulturen, deren Konzepte für die nach der Nazizeit wieder auferstehende deutsche Soziologie prägend wurden. Joachim Matthes war stattdessen an dem nicht allgemein Verbreiteten und mehr oder weniger Unbekannten interessiert. (Z. B. schlug sich das in der Herausgabe der Buches „Soziologie und Gesellschaft in den Niederlanden“, Neuwied 1965, nieder; die Niederlande hatten eine sehr komplexe Religionsstruktur und eine damals bereits sehr avancierte Sozialwesenkultur). Später beschäftigte sich dann Joachim Matthes viel mit Indien, Südostasien, China und Japan. Das inhaltliche Hauptinteresse richtete sich dabei erneut auf Phänomene, die man gemeinhin als „religiöse“ bzw. „quasireligiöse“ kennzeichnen würde. Joachim Matthes kritisierte, dass die Definition von Religion bei europäischen Soziologen, die ethnographisch in nicht-europäischen Ländern forschen wollten, ein westliches Religionsverständnis, dass sich in der Kontrastanordnung von (christlicher) Laienleistung in Entgegensetzung zu den kirchlich-institutionellen Verpflichtungszumutungen und offiziellen Definitionen von kirchlicher Praxis historisch herausgebildet hatte, auf völlig unterschiedliche gesellschaftliche und kulturelle Kontexte übertrug. Dieses problematische Generalisierungsinteresse wurde auch in den Religionsdefinitionen von Emile Durkheim und Max Weber wirksam: einerseits in der Bestimmung von Religion als Symbolisierung identitätskonstituierter Wir-Gemeinschaften, ihrer Einheit und ihrer moralisch-obligatorischen Erwartungen an die Mitglieder als einzelne und als Gruppe bei Durkheim und andererseits in der spe-

zifisch abstrahierenden und Reflexion weitertreibenden Erkenntnis-, Orientierungs- und Askese-Funktion der Religion im welthistorischen Rationalisierungsprozess bei Max Weber. Matthes' Argument ist nun, dass diese Religionsdefinitionen in der interkulturellen Forschung als axiomatische Setzungen funktioniert hätten, welche den in Südostasien bzw. Ostasien befindlichen religionsähnlichen Phänomenen westliche Selbstverständnisse, westliche Erkenntnisinteressen und westliche Kategorien- und Institutionsarrangements übergestülpt hätten. Die kulturell fremdartigen, für westliche Betrachter schwer verständlichen quasireligiösen Phänomene würden so im Sinne von Justin Stahl „nostrifiziert“, d.h. dem westlichen Vorverständnis auf eine inadäquate Weise angepasst.

Matthes schlägt dagegen vor, auf eine anfängliche Religionsdefinition zu verzichten und die quasireligiösen Phänomene kontextuell zu analysieren – d.h. mit Hilfe der Erkenntnisressourcen und Kategorisierungen, die von den Akteuren in den beobachteten Milieus und sozialen Welten selber verwendet werden, also mittels einer „diskursanalytischen“ und begriffsanalytisch-kontextualistischen Vorgehensweise (wobei Matthes sich auf die Begriffsgeschichte im Sinne von Koselleck meint berufen zu müssen, obwohl er in seiner Habilitationsschrift schon „aus eigenen Stücken“ produktiv begriffsgeschichtlich gearbeitet hatte). Matthes Vorgehensweise kann man vielleicht am folgenden Singapur-Beispiel vereinfacht charakterisieren: Er stößt in Singapur auf Hinduinformanten, welche ihre Hinduriten und kanonischen Hinduerzählungen keineswegs als individualisierte Religion bezeichnen, wie sie im reformatorischen Europa des 16. und 17. Jahrhunderts in Gestalt der Beziehung und Zwiesprache des einsamen Protestanten mit seinem Gott konzipiert worden ist. Es kommt also darauf an - so Matthes -, wie die beobachteten und befragten Akteure selber diese Phänomene kategorisieren und in textuellen Darstellungskontexten, semantischen Wortparadigmen bzw. -taxonomien und Gegenstandsanordnungen gedanklich verankern. So kann man z. B. darauf achten, wie in einem autobiographisch-narrativen Interview eine ca. sechzigjährige Tamil-Hindu-Informantin aus dem Singapur-Forschungsprojekt ihre frühmorgendlichen täglichen „synkretistischen“ Besuche in einer katholischen Kirche mit einschneidenden biographischen Leidenserfahrungen ihrer selbst und ihrer eigenen kleinen Kernfamilie erzählkontextuell zusammenbringt – in Gegenstandsanordnung („contrast set“, wie die Ethnolinguisten sagen würden) zum Versagen der Hindu-Großfamilie, ihr und ihrer Familie, die in schwere Not geraten ist, zu helfen. Man kann weiterhin darauf achten, wie die selbe Erzählerin andererseits an anderer Stelle ihrer Erzählung in (erneuter) Gegenstandsanordnung zur Kirchenerzählung insgesamt – noch einmal auf einer höheren Verweisungsebene – die Befragung der Hinduastrologie für den rechten Zeitpunkt der vorarrangierten Eheschließung ihrer ältesten Tochter in Anspruch nimmt, welche die Hindu-familientradition in die nächste Generation hinein fortsetzen und damit parallel auch für die in absehbarer Zeit alt werdenden Eltern – also für sie selber, die Informantin, und ihren Mann - sorgen soll (Schütze 2001: „Rätselhafte Stellen im narrativen Interview“. In: Christoph Koller und Winfried Marotzki, Hg., Themenheft: Grundlagentheoretische Probleme qualitativer Sozialforschung von „Handlung, Kultur und Interpretation“, Jg. 10, H.1/2001, S. 12-28).

In der gerade vage angedeuteten biographischen Einzelfallanalyse zeigt sich, dass es zumindest für die gerade genannte individuelle Informantin zwei unterschiedliche Lebens- und Vorstellungskontexte gibt, in denen die westliche Begrifflichkeit der Religion als erste tentative Hinsicht (eine aus weiter Ferne wegweisende „Leuchtfeuer-Vorstellung“, wie Matthes treffend sagt) zwei anfängliche „quasireligiöse“ Phänomenbereiche bzw. Erfahrungs- und Praxissegregate aus dem übrigen Textmaterial abzugrenzen und zu fokussieren erlaubt und diese beiden quasireligiösen Phänomenbereiche dann mit sehr unterschiedlichen Lebenskontexten in Einbettungs- bzw. Beziehungsverbindung zu bringen erlaubt: Der eine Lebens- und Darstellungskontext ist der Aktivitätszusammenhang der individuellen biographischen Arbeit zur Sinnggebung für das erfahrene Leid, und der andere Lebens- und Darstel-

lungskontext ist der einer intergenerational-familialen kulturellen Traditionsübermittlung und der damit verbundenen transgenerationalen Fürsorge (der ältesten Tochter für die alt werdenden Eltern). Es ist auffällig, dass der christlichen Religionsauffassung näherstehende Lebens- und Darstellungsbe- reich sich auf einen individualisierten biographischen Problemkontext bezieht, während der für den europäischen Zuhörer fremdere Hindu-Ritual-Kontext sich auf die kollektiven Obligationen und Gestal- tungsaufgabe der Familie und der mit ihr verbundenen Traditionsvermittlung bezieht. -

Und darüber hinaus ist es natürlich auch auffällig, dass beide quasireligiösen Praktiken und semanti- schen Kategorisierungen, die sich zu widersprechen scheinen, dennoch gut in die Sinnschöpfungs- arbeit einer einzelnen Lebensgeschichte hinein zu passen scheinen – ohne dass so etwas wie eine wechselseitige synkretistische Assimilierung im westlichen Verständnis von kultureller Assimilierung eintritt.

Natürlich muss bei der gerade angedeuteten Analyse beachtet werden, dass es sich zunächst nur um eine individuelle Lebensgeschichte handelt, deren Generalisierbarkeitsstatus im Rahmen der Tamil- Hindu-Gemeinschaft in Singapur zunächst noch recht unklar ist, obwohl der Bezug der Informantin auf den angeblich in der Stadt „niedergehenden“ Moralzustand der Tamil-Hindu- Großfamilienverbände auch explizite Hinweise auf kollektive Phänomene aufweist. Um im Aufweis des Kollektiven methodisch weiterzukommen, würde Matthes wieder, wie schon z. B. in seiner Habilita- tionsschrift erfolgreich praktiziert, sein Augenmerk auf die verschiedenen Schichten von quasireligiö- sen kollektiven Kategorisierungen und Diskursen richten – angefangen von den Gesprächen und Prä- sentationen bei einer beobachteten Hochzeitsgesellschaft, über die beobachteten Gespräche des Fa- milienvaters mit der Heiratsvermittlerin, über die Klatschkommunikation über Heiraten und auch über genau diese gerade vollzogene Heirat bei einer nachbarschaftlichen Zusammenkunft von Frauen aus der Umgebung, über Berichte in Tamil-Zeitungen und in größeren Stadtzeitungen über Hochzeiten und über katholische Messfeiern, über die mündlichen oder auch schriftlichen Reflexionen der invol- vierten hinduistischen und katholischen Priester über angemessene religiös-rituelle Verhaltensweisen und die Verbindbarkeit bzw. Unvereinbarkeit der unterschiedlichen quasireligiösen Traditionen, über die Praxistheorien der professionellen Akteure und Reflektoren dieser beiden quasireligiösen Netzwer- ke bzw. Sozialwelten bis hin zu theologischen und sozialwissenschaftlichen Reflexionen solcher quasi- religiösen oder auch kulturellen Regelwerke und ihrer möglichen Unvereinbarkeiten oder Verbindbar- keiten miteinander.

Matthes' Faszination durch die Kulturanthropologie ist bei den gerade skizzierten Fragestellungen und Vorgehensweisen unübersehbar. Lange bevor der Orientalismus-Vorwurf von Edward Said und seinen Nachfolgern gegen die europäische Ethnologie, Linguistik und Kulturwissenschaft hierzulande bekannt wurde, hat Matthes schon ähnlich versucht, den Fallen der eurozentrischen Voreingenommenheit und der Bevormundung „orientaler“ Kulturen durch westliche mit extremer reflektorischer Umsicht auszu- weichen. Matthes hat entsprechend das fremdmachend-objektivierende Paradigma der ethnologi- schen Distanzbeobachtung scharf kritisiert und verworfen. Und er hat auch die die Abstraktionen von angeblich einheitlich-integralen ethnischen Kultursystemen im Sinne der culture-and-personality- Forschung (z. B. Ruth Benedict), an denen die Gesellschaftsmitglieder wie an Marionettenhanteln passiv hängen, kritisch in Frage gestellt und durch eine „pragmatisch gebrochene“ Perspektive des Bezuges auf konkrete Lebens-, Problem-, Handlungs-, Interaktions- und Arbeitssituationen ersetzt.

Im selben methodischen Problemkontext hat Joachim Matthes auch einen höchst instruktiven verglei- chenden Essay zum Gesichtswahren von Europäern einerseits und Ost- und Südostasiaten andererseits geschrieben und diesbezüglich für die östliche Gesellschaften auf die unterschiedlich definierten Auf-

gabenkontexte der Beziehungsgestaltung in konkreten Sozialkreisen und die entsprechenden konkreten Regelgestaltungen hingewiesen. Der Tenor ist hier: Ostasiaten haben nicht so sehr das Problem, das Gesicht zu verlieren, sondern in schuldhaft oder unangenehme Situationen verwickelt zu werden, in denen sie selber kein Gesicht geben bzw. gewähren können und/oder in denen das Interaktionsgegenüber nicht die Möglichkeit hat, ein solches Gesicht zu geben bzw. zu gewähren. („Das Gesicht wahren“: eine kulturelle Regel im interkulturellen Vergleich“ – 1991) Joachim Matthes hat außerdem zwei außerordentlich tieferschürfende Arbeiten über interkulturelle Kompetenz geschrieben („Interkulturelle Kompetenz I und II“ – 1998 und 1999), in denen es um die empirische Untersuchung der Einübung, der sozialen Arrangements, der Routinebalancierung und der krisenbezogenen Reparatur der „heightened reflexivity“ gelingender Interkulturalität geht. Die forschungsstrategische Pointe ist hier, nicht ausschließlich oder fokussiert von den kulturellen Missverständnissen und damit von zugespitzten Interaktionskrisen empirisch auszugehen und dann diesbezüglich abstrakt interkulturelle Kompetenzen als Lösungsmechanismen zu postulieren, sondern ein gut beobachtbares interkulturelles Interaktionsfeld daraufhin durchzumustern, was die interkulturellen Interaktionspartner immer schon an Routine-Verständigungs- und Akkomodationsmechanismen als Plattform ihrer gelingenden Interaktionen aufgebaut haben und aktuell berücksichtigen. Auch hier besteht also wiederum Matthes Grundbemühen darin, empirische zu eruieren, was gerade die Soziologie von den gesellschaftlichen Erfahrungen der betroffenen Menschen lernen kann – und nicht umgekehrt. (D.h. auch: der Soziologe tritt den sozialen Phänomenen nicht mit einem besserwisserischen Aufdeckungs- und Belehrungsgestus gegenüber.) Erst durch die prädikative Bewusstmachen der Routinepraktiken der Verständigungsbalancierung, die im Sinne von Garfinkel für die Gesellschaftsmitglieder normalerweise nur „seen, but unnoticed“ sind, kann dann schließlich doch noch sekundär – und dann aber auch durchaus mit Recht – die Soziologie zu den Aufklärungs-, Lern- und Krisenbewältigungsmechanismen der Gesellschaftsmitglieder in konkreten Interaktions- und Arbeitskontexten produktiv beitragen.

6. Abschlussbemerkung

Joachim Matthes war der epistemologischen, grundlagentheoretischen und methodischen Situation der Fachdisziplin Soziologie oftmals voraus, und immer wieder musste er auch ihre theoretischen und methodischen Grenzen transzendieren – ob er nun zeitweilig den fremdartigen Weg der Begriffsgeschichte und Diskursanalyse oder den der Ethnologie ging. Mit diesen für andere irritierenden Experimentier- und Innovationssituationen sowie diesen Grenzüberschreitungen war auch eine persönliche Leidenserfahrung verbunden, die oftmals Einsamkeit erzwang. Matthes hat trotz der zeitweilig enormen und irritierenden Verständnisanforderungen an seine Studierenden diese von seiner hintergründig reflexiven Vorgehensweise faszinieren können. Er hat es geschafft, die Religions- und Wissenssoziologie auf eine vergleichbare, aber ganz andersartige Weise wie Thomas Luckmann erneut zu einem zentralen Aktivitätsbereich der Soziologie zu machen. Er hat zugleich einen wesentlichen Anteil daran gehabt, dass die interpretative Soziologie generell und die mit ihr verbundene qualitative Sozialforschung eine unangefochtenere Stellung in der Gesamtdisziplin der Soziologie gefunden hat, als sie das noch vor zwanzig Jahren hatten.

Joachim Matthes hat als sozialkulturelle Phänomene, die sich besonders zu untersuchen lohnen, die Macht und die Funktionen der vorgängigen gesellschaftlichen Abstraktionen (wie z. B. die der praktischen Sozialtheorien und die der kollektiven nationalen und ethnischen Kulturunterstellungen) im Auge gehabt, die einerseits produktive Prozesse der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung ermöglichen, andererseits sich aber auch verdinglichen bzw. reifizieren können, sodass sie dann im Sinne der Durkheimschen Exteriorität eine übermächtige Obligationsmacht ausüben, die die betroffenen Ge-

schaftsmitglieder dann nicht mehr durchschauen können. Soziologische Theorie und Forschung im Sinne von Matthes können durch ihr kontextualisierendes und lernbereit-„zuhörendes“ Vorgehen zur Förderung des sensiblen Verständnisses und der produktiven Handhabung jener gesellschaftlichen Abstraktionen und vor allem zu ihrer „Erdung“ in konkreten Problemdiskurs-, Handlungs- und Arbeitskontexten beitragen. Enggeführte technisch-exteriore Vorgehensweisen der soziologischen Theorie und Forschung können aber andererseits auch durch eine unnötig verkünstlichende Exteriorisierung der beobachteten Lebenszusammenhänge, durch naive Technisierung der Erhebungs- und Auswertungsinstrumente und durch die eskalative Verstärkung der vorgängigen Abstraktionen und Reifizierungen gesellschaftlicher Gebilde und Mechanismen zur Verschärfung gesellschaftlicher Unaufgeklärtheit, zu Zwangssituationen, zu Manipulationen und/oder zu chaotischen oder gar gezielten Missverständnisse mit desaströsen Auswirkungen beitragen.

Die wissenssoziologische Thematik solcher Abstraktionen in Gestalt von Interpretamenten und praktischen Sozialtheorien hat Joachim Matthes mit einem von ihm selbst entwickelten neuen wissens- und diskursanalytischen Forschungsparadigma bearbeitet, in dem Sichtweisen und Vorgehensweisen der Mannheimschen Wissenssoziologie, der aufgeklärt-positivistischen Wissensanalyse (Topitsch, Popper, Albert, Zetterberg, usw.), der protestantisch-theologischen textkritischen Hermeneutik und der Diskursanalyse produktiv miteinander verknüpft wurden. Die Habilitationsschrift über die Sozialhilfegesetzgebung ist sicherlich eine der innovativsten und komplexesten wissenssoziologischen Prozessanalysen des Zwanzigsten Jahrhunderts. Sie hat auch meine Studenten in den letzten beiden Jahren fasziniert. - Leider hat Joachim Matthes aber nicht den Versuch gemacht, später noch einmal in forschungslogisch-grundagentheoretischer Rekonstruktionsabsicht zu seiner Habilitationsforschung zurückzukehren und das dort so kreativ geleistete außerordentlich vielschichtige und stringente Vorgehen noch einmal grundagentheoretisch und methodisch zu rekonstruieren und für andere wissenssoziologische Aufgaben zu generalisieren. - Aber alle Anmutungen der Technisierung des forschungsstrategischen und methodischen Vorgehens seiner Forschungsarbeit waren ihm andererseits stets ein Gräuel. Dennoch hat er durch zahlreiche Impulse gerade auch zur Generierung technisch aufwendigerer Forschungsverfahren der qualitativen Sozialforschung, z. B. auch zu denen der Funktionsanalyse praktischer Sozialtheorien, Sprechakte, Leerformeln, Scholastiken und Mystifizierungen im Sinne der analytischen Sprachphilosophie sowie zu denen der Narrationsanalyse in der Biographieforschung beigetragen.

Joachim Matthes hat insbesondere nach seiner Emeritierung die spezifischen interkulturellen Verständigungsaufgaben in der globalisierten Welt, in der Jahrtausende lang geprägte unterschiedliche Orientierungs- und Praxismuster nationaler und ethnischer Kulturen aufeinanderprallen, zu seiner vordringlichen Forschungsaufgabe gemacht. Hierfür musste eine besonders umsichtige und sensible epistemische und forschungslogische Verständnishaltung gewonnen werden, die immer schon die automatischen Tendenzen zur fremd machenden ethnographischen Objekt-Exteriorisierung und zur verzerrenden Nostrifizierung zu reflektieren, zu kontrollieren und zu verhindern sucht. Matthes plädiert diesbezüglich für umsichtig kontextualisierende Vergleichsforschung (mit der Rekonstruktion der jeweiligen historisch-kulturellen Entfaltungen von Wissensgebilden), die weniger auf spektakuläre Missverständnisse im interkulturellen Dialog der Interaktionspartner, denn auf die Routinepraktiken der immer schon geleisteten Verständigungsbalancierung der fremdkulturellen Interaktionsbeiträge abhebt, welche die beobachteten Akteure schon selber kreiert und stabilisiert haben, sodass man als soziologischer Forscher produktiv davon lernen kann.

Auch hier verweigert sich Matthes dezidiert einer universalistischen Perspektive der Suche nach elementaren Interaktions-, Verständigungs- und Biographieprozessen, die den interkulturellen Differen-

zen gemeinsam zugrunde liegen könnten, denn es bestehe nur zu leicht die Gefahr, dass auch diesbezüglich nur wieder kulturelle Separat-Verständnisse der Eigenkultur gepflegt und zugleich der beobachteten anderen Kultur oktroyiert würden. Gerade an den Aporien eines universalistischen Religionsbegriffs macht Joachim Matthes diese Nostrifizierungsproblematik klar: die nicht-europäischen Gesprächspartner des westlich-soziologischen Ethnographen seien mittlerweile so sehr westlich gebildet und im interkulturellen Kontakt so sehr ironisch gewitzt, dass sie ihm eine kalkulierte Version von dem vorsetzten, von dem sie vermuteten, dass es genau das an „religiösen“ Haltungen und Erfahrungen sei, was dieser mit seinem westliche Kategorienapparat und Denk- und Gefühlsgewohnheiten hören wolle – was aber keineswegs ihrer eigenen lebensweltlich-gesellschaftlichen und biographischen Erfahrung entspreche. Entsprechend kritisiert Joachim Matthes auch den universalistischen Anspruch empirisch-grundlagentheoretisch begründeter und technisch ausdifferenzierter Untersuchungsverfahren wie der Konversationsanalyse sowie der Erhebung und der soziolinguistischen Analyse des autobiographisch-narrativen Interviews.

Andererseits muss allerdings auch das so fruchtbare vorsichtig kontextualisierende Vorgehen von Joachim Matthes bei fremdkulturellen Ethnographien und beim interkulturellen Vergleich immer schon von Interaktionspostulaten der Verständigung und nach Möglichkeit auch von bereits etablierten universalistisch-grundlagentheoretischen Annahmen und Forschungsergebnissen als Bedingungen der Möglichkeit ausgehen, dass erfolgreiche sprachliche Kommunikation über die weitklaffenden Kulturabgründe überhaupt erst möglich wird. Und auch die Theorie vom großzügigen und vorausschauenden asiatischen Gesichtgeben als Bedingung des Gesichtswahrens ist in ihrer Kernstruktur, die in ihrer Eleganz an Regelapparate der Konversationsanalyse erinnert, natürlich im Kern eine universalistische Theorie umsichtiger interkultureller Kommunikation, deren Regeln für einen Teil der Menschheit im Gegensatz zu einem anderen Teil der Menschheit, der rücksichtloser ist, gelten. – Es ist sicherlich noch manches Andere an Grundlagen für die interkulturelle Forschung in den zahlreiche Aufsätzen von Joachim Matthes zur vergleichenden Religionssoziologie und zur interkulturellen Kommunikation zu entdecken – das gerade deshalb, weil Joachim Matthes so außerordentlich sensibel die Problematik der interkulturellen Kommunikation angegangen ist.

Indem ich in einer Stimmung großer Traurigkeit über den plötzlichen tragischen Tod von Joachim Matthes gezwungen war, mir die verschiedenen Arbeitslinien in seinem Werk wieder erneut vor Augen zu führen, wurde mir auf schwindelerregende Weise anschaulich, wie stringent und großartig der vierfältige Beitrag seines Arbeitslebens zur deutschen und internationalen Soziologie ist. - Es wird viel in der Soziologie über Globalisierung geschrieben; hier ist die Lebensleistung eines Wissenschaftlers, der sich mit seiner ganzen Existenz der Beachtung und Überwindung der Schwierigkeiten interkultureller Verständigung verschrieben hatte und alles tat, um das Fremde im kulturell Anderen nicht durch seine eigenen kulturellen Kategorien zu nostrifizieren und zu bevormunden. Es erfüllt mich mit Freude, dass wenigstens ein Teil dieser großartigen Leistung im wunderbaren von Rüdiger Schloz herausgegebenen Sammelband „Joachim Matthes: Das Eigene und das Fremde. Gesammelte Aufsätze zu Gesellschaft, Kultur und Religion“ (Ergon-Verlag, Würzburg 2005) leicht nachzulesen ist.

4. LÄNDERBERICHTE: BIOGRAPHIEFORSCHUNG IN ITALIEN

Einblicke in die Entwicklung der Biographieforschung in Italien²

Im Folgenden möchte ich versuchen, einen Überblick über die wesentlichen Etappen in der Entwicklung der Biographieforschung in Italien zu geben.³ Darin sollten sowohl die zentralen Themen und ihre Beziehung zur kollektivhistorischen Veränderungsdynamik der italienischen Gesellschaft⁴ als auch die methodischen und methodologischen Leitgedanken ansatzweise deutlich werden.

Thematische Linien

Schaut man auch nur oberflächlich auf die thematischen Schwerpunkte und Relevanzgesichtspunkte der Biographieforschung in Italien seit ihrer Entstehung anfangs der 50er Jahre bis heute, dann entdeckt man mühelos einen roten Faden: die maßgebliche Orientierung an lebensgeschichtlichen Verläufen, die von Leiden und sozioökonomischer Marginalisierung geprägt sind. Die Entstehungsbedingungen für das Vorherrschen eines solchen fokussierten Bezuges weisen für viele auf einen subversiven Gegenentwurf zum (soziologiefeindlichen) Neu-Idealismus Benedetto Croces und zum faschistischen Elitarismus hin, welche bis zum Ende des zweiten Weltkrieges für das kulturelle Leben in Italien bestimmend waren (vgl. Macioti 1985: 10f). Zudem zeigt sich darin gleichzeitig eine besondere theoretische und weltanschauliche Färbung, die im Laufe der Zeit nicht nur die Forschungswege und ihre methodologische Erkenntnishaltung, sondern auch die Formen der Datenverwendung im Bestreben, den Prozessen und Strukturen sozialen Ausschlusses andere Perspektiven entgegenzusetzen, immer deutlicher prägen wird. Als Laura Passerini (vgl. 1988: 8f) Ende der 80er Jahre unter Hinweis auf die Arbeiten von Walter Ong und Paul Thompson auf die „Rückkehr der Oralität“ im wissenschaftlichen Diskurs als Motor eines Prozesses der Demokratisierung der Geschichte und als Instrument auf der Seite der „Unterdrückten“ aufmerksam machte, konnte die Biographieforschung in Italien bereits auf eine lange Tradition zurückblicken, in der die Erfahrung der sozialen Entbehrung und Verelendung aus der Sicht der „Problembetroffenen“ zum Ausdruck gebracht worden war. Bauern (vgl. Tentori 1971) [vgl. Revelli 1977 (1997)], Industriearbeiter (vgl. Crespi 1974), Zuwanderer (vgl. Macioti 2000; vgl. Quarta 2008), Auswanderer (vgl. Cavallaro 1981), psychiatrische Patienten [vgl. Morandini 1977 (1985)], Bewohner der römischen Peripherie (vgl. Ferrarotti 1974), um nur einige Konfliktszenarien zu nennen, und deren gesellschaftliche Wirklichkeit rückten ins Zentrum des empirischen Interesses.

Süditalien bot sich in der ersten Phase dieser Neu-Orientierung der Sozialwissenschaften⁵ aufgrund seiner wirtschaftlichen Unterentwicklung und traditionell bäuerlich geprägten Kultur als ein besonderer sozialer Ort an, um Zugang zu den Erfahrungskonstellationen von randständigen Gesellschaftsmitgliedern zu bekommen (vgl. Scotellaro 1955; vgl. Banfield 1963).⁶ Eine der ersten Studien, in denen

² Ich bedanke mich ganz herzlich bei Gerhard Riemann für den Anstoß, diesen Artikel zu verfassen, und auch für die detaillierte und wertvolle Rückmeldung.

³ Da ich in diesem Rahmen einem gewissen „Kondensierungszwang“ unterliege, verweise ich auf den sehr aufschluss- und bibliographiereichen Aufsatz von Rammstedt (1992) und auf den von Macioti (1985).

⁴ Corradi (1988: 78) weist darauf hin, dass die Erkenntnisinteressen der qualitativen Sozialforschung in Italien mehr als in anderen Ländern die Prozesse der sozialen Veränderung innerhalb des Landes reflektieren.

⁵ Barbano (1993: 11) sieht in den 50er Jahren, nach der erzwungenen Stille während der zwanzigjährigen Herrschaft des Faschismus (zwischen 1922 und 1943) eine Phase der „Wiedergeburt“ (ital. „rinascita“) der italienischen Soziologie.

⁶ Es waren vor allem die Hinweise einer Gruppe amerikanischer Forscher (vgl. Rapport/ Cappannari/ Moss 1957) über die besonderen Bedingungen in Italien, u.a. in ländlichen Gebieten, welche die Aufmerksamkeit von Kulturanthropologen und Sozialwissenschaftlern weckte.

die Erhebung von Lebensgeschichten eine Rolle spielte, wurde von einer – von F. G. Friedmann⁷ geleiteten – interdisziplinären Forschergruppe⁸, durchgeführt und hatte die Lebensbedingungen und die Kultur der Bewohner der „Sassi di Matera“⁹ als Gegenstand (vgl. Friedmann 1951; vgl. Tentori 1971). Friedmann selbst war beeindruckt von Primo Levis Roman „Christus kam nur bis Eboli“ („Cristo si è fermato ad Eboli“)¹⁰, in dem der turinische Arzt in seinem vom faschistischen Regime erzwungenen zweijährigen süditalienischen Exil, neben den unmenschlichen Lebensumständen und der abergläubischen „Bauernkultur“ eines kleinen Dorfes in Lucania, auch die miserablen Zustände in Matera mit aufwühlenden Worten porträtierte. Eine relevante Dimension der Untersuchung von Friedmann betraf die Qualität der „Begegnung“ zwischen Forschern und Erforschten. Für Friedmann sollten die „Gleichwertigkeit“ und die Grundsätze einer empathischen Hermeneutik als zentrale Strukturierungsprinzipien der Interaktion nicht aus dem Blick geraten (vgl. Friedmann 1956 ; vgl. dazu auch Hinz 1997: 9f).¹¹ In Friedmanns Gruppe arbeitete auch ein junger italienischer Anthropologe, Tullio Tentori, welcher erzählte, dass er während der Feldforschung unter dem Eindruck der Notwendigkeit gestanden hatte, die biographischen Daten mit strukturellen Daten zu kombinieren, um das „Bewusstsein der Unterdrückung innerhalb der subalternen Klasse“ (1983: 139f) deutlich werden zu lassen.¹² Ins Zentrum rückten für ihn sowohl die Biographien von Personen, die er aufgrund der Daten des Historikers und der Archäologin des Forschungsteams als typisch erachtete, als auch die national- und lokalgeschichtlichen, politischen und strukturellen Faktoren, welche die Entwicklung der Gemeinschaft beeinflussten (ebd.).

Die geographische Fokussierung setzte sich in den eindringlichen Arbeiten von Dolci (1956) über das Elend der Bevölkerung in einigen ländlichen Gebieten Siziliens fort. Darin werden neben der Beschreibung sozialer Daten über Familien, Arbeit, Parteien-, Erziehungs- und Wohlfahrtstruktur auch biographische Erzählungen, die exemplarisch für die katastrophalen Lebensbedingungen der Mehrheit stehen sollten, präsentiert (vgl. ebd. 68ff, 164ff). All dies führte Dolci zu der Überzeugung, dass der stark ausgeprägte Banditismus und die hoffungslose Arbeitslosigkeit in der Region hätten vermieden werden können, wenn man mittels eines Staudamms am Fluss Iato ein Bewässerungssystem für ca. 8.000 Hektar Land konstruiert hätte. Vor diesem Hintergrund forderte er nachdrücklich die Verbesserung der Infrastruktur in den Gemeinden (vgl. ebd. 64f). Eine solche „sozialanwaltliche“ Anregung, Ergebnisse soziologischer Untersuchungen als Impuls für die Ankurbelung sozialreformerischer Pro-

Man sprach später aufgrund der exzessiven „Abhängigkeit“ von nordamerikanischen Impulsen vom „Amerikanismus“ der Soziologie in dieser Zeit (für eine ausgewogene Darstellung dieser Kritik siehe Barbano 1993: 13).

⁷ Als in Deutschland 1933 Hitler Reichkanzler wurde, flüchtete Friedmann, der Jude war, zuerst nach Italien und dann, zwei Wochen vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges, über England in die USA. Hier unterrichtete er Philosophie an der Universität von Arkansas, bis er 1950 ein Fulbright-Stipendium bekam und mit der Idee nach Italien zurückkehrte, mehr über die archaische Welt Süditaliens in Erfahrung zu bringen (vgl. Friedmann 1996: 39ff).

⁸ Die Gruppe setzte sich interessanterweise aus Experten unterschiedlicher Disziplinen - einem Arzt, einem Architekten, zwei Ingenieuren, einer Historikerin und einem Anthropologen (vgl. Friedmann 1996: 66f) - zusammen. Corradi (1988: 79) betrachtet sogar die „interdisziplinäre Herangehensweise“, verstanden als Neigung, Konzepte und interpretative Kategorien anderer Disziplinen zu nutzen, als einen der wesentlichen Aspekte der italienischen qualitativen Sozialforschung.

⁹ „I Sassi di Matera“ sind ein „trogodytisches“ (Levi 1966: 54) System von 3000 Felsensiedlungen, in denen damals die Landarbeiter und Tagelöhner unter dramatischen Bedingungen lebten (vgl. Friedmann 1996: 66).

¹⁰ Friedmann (1996: 46) hatte das Buch vor der Ausreise aus Amerika gelesen und beschrieb es als „eine Art Offenbarung“.

¹¹ Wie Rammstedt (1992: 99) richtig anmerkt, blieb diese grundlegende Haltung für die spätere methodische und methodologische Entwicklung der italienischen Biographieforschung ein entscheidender Orientierungsrahmen.

¹² Die Verwendung des Begriffs „subaltern“ – er taucht auch noch an einigen anderen Stellen meiner Ausführungen auf – verrät die Orientierung der Autoren an den Schriften Antonio Gramscis, der die Kategorie in seinen „Gefängnisheften“ zur Kennzeichnung von „untergeordneten“ und marginalisierten Gruppen verwandte, die von den hegemonialen Teilen der Gesellschaft ausgeschlossen bleiben (vgl. Gramsci 1999). Der Begriff hat in den letzten Jahrzehnten in Anlehnung an Gramsci eine wichtige Rolle in den „postcolonial studies“ gespielt (vgl. Ludden, Hrsg., (2001), Young (2003) und insbesondere die auch ins Deutsche übersetzte Arbeit von Gayatri Chakravorty Spivak „Can the Subaltern Speak?“ (Spivak 2007)).

jekte zu nutzen, ist - mehr als in anderen Ländern - ein anderes charakteristisches Element der italienischen Soziologie dieser Zeit (vgl. Recchi 2008: 413). Dies trat noch deutlicher in den Vordergrund, als das Land mit den sich bereits am Horizont abzeichnenden Phänomenen der internen Migration von Süd- nach Norditalien¹³ und den daraus resultierenden sozialen Konflikten in Städten wie Genova oder Mailand konfrontiert wurde.

Denn im Laufe der Zeit und aufgrund der zunehmenden Beschleunigung der Industrialisierung, die vor allem in Norditalien zwischen 1958 und 1963 im „Wirtschaftswunder“ kulminierte (Cardini 2006), wurde eine turbulente Veränderungsdynamik in der Gesellschaft erzeugt, die den Fokus der Sozialwissenschaftler auf sich lenkte. Die Richtungen der „geographischen Mobilität“ wurden von den neu entstandenen industriellen Zentren, vor allem in Norditalien, bestimmt und von der Erosion vertrauter familiärer und sozialer Strukturen begleitet (vgl. Crainz 2003: 14). Ein Soziologe marxistischer Orientierung aus Mailand, Luciano Cavalli (vgl. Turi 2008: 40ff), der während eines Studienaufenthalts in Amerika von den Pionieruntersuchungen der Chicagoer Schule und vor allem den „Gemeindestudien“ von Lynd und Lynd (1929) beeinflusst wurde (vgl. Giovannini 2008: 320; vgl. Recchi 2008: 412), begann nach seiner Rückkehr nach Italien sich für das Leben der Fabrikarbeiter und das der süditalienischen Migranten in Genova zu interessieren (vgl. Cavalli 1957, 1964). Es entstanden Untersuchungen, die unter anderem lebensgeschichtliche Materialien mit teilnehmenden Beobachtungen und weiteren statistischen Daten triangulierten und zur Erhellung der Lebensbedingungen von Nischen proletarischer Migranten innerhalb des städtischen Sozialraums in Genova und Imperia beitrugen (vgl. Recchi 2008: 421f). Auch wenn diese Studien nicht direkt zur Biographieforschung gezählt werden können, machten sie doch auf ein kollektives Phänomen aufmerksam, das dann zentral für andere Untersuchungen wie die von Alasia und Montaldi¹⁴ [1960 (1975)] und Montaldi [1961 (1972)] wurde. Franco Alasia, der mit Danilo Dolci befreundet war und dessen engagierten Kampf in Sizilien persönlich unterstützt hatte, begann Ende der 50er Jahre biographische Zeugnisse von Migranten aus Nord- und Süditalien zu sammeln, die in der Peripherie Mailands in dürftigen Häuserkonglomeraten lebten. Diese 38 gesammelten Lebensgeschichten zeigen nicht nur die Motivationsquelle für den Aufbruch in die Fremde, sondern schildern auch die desolaten Fortdauer der Distanz der von Verelendungstendenzen geprägten „subalternen Welt“ der Zugewanderten zu der Aufnahmegesellschaft. Zudem werden darin ihre Erfahrung sozialen Leidens sowie Demütigungserlebnisse, in denen individuelle und kollektive Phänomene vorenthaltener Anerkennung sichtbar werden, deutlich.¹⁵

Die Arbeiten von Montaldi sind meiner Meinung nach bezeichnend für eine bestimmte Tendenz in der italienischen Biographieforschung, denn darin werden nicht nur die Erkenntnisintentionen in Bezug auf bestimmte Wirklichkeitsabschnitte expliziert, sondern es wird auch der Versuch unternommen, die marginalisierungserzeugenden Prozess- und Strukturelemente durch „kritische Aktivität“ zu verändern. Montaldi spricht in diesem Zusammenhang wörtlich von „Transformation“ und führt diese als Kernorientierung bei der Zielbestimmung des Erkundungsprozesses auf (1972: 15). Insbesondere machte er sich für eine marxistische Soziologie als Instrument der Entlarvung von Widersprüchen der Klassengesellschaft stark (vgl. Campelli 1977: 107f).

¹³ Zwischen der Nachkriegszeit und der Ölkrise von 1973 wanderten fast 4 Millionen Menschen von Süd- nach Mittel- und Norditalien (vgl. Pugliese 2002: 43-44 zit. n. Recchi 2008: 413).

¹⁴ Montaldi war Teil einer marxistisch orientierten Gruppe, die sich in der Zeit der Entstalinisierung in der zweiten Hälfte der 50er Jahre an einer kritischen Diskussion über die Arbeiterbewegung beteiligte (vgl. Campelli 1977: 107).

¹⁵ Die Studie von Alasia und Montaldi wurde zu Recht für ihren polemischen Charakter und die selektive Sammlung von Daten kritisiert, die das Phänomen der Migration nur unter dem Gesichtspunkt sozio-ökonomischer Marginalisierung betrachtete und zur Stärkung eines defizitorientierten Stereotyps von Süditalienern beitrug (vgl. Foot 2001: 44f).

Zwischen dem Sommer 1963 und dem Sommer 1964 klangen die Modernisierungskräfte, die den Aufschwung vorangetrieben hatten, plötzlich ab (Crainz 2003: 6f). Es begann eine „konjunkturelle Phase“, in der die Konturen der sozialen Ungleichheiten und Widersprüche, erzeugt durch den industriellen Aufschwung und dann verstärkt durch das Scheitern der sozialreformerischen Politik der Regierungen der „Mitte-Links“-Koalition (ital. „Centro-Sinistra“) und der Krise der ersten Regierung von Aldo Moro 1964, sichtbar wurden (vgl. Crainz 2003: 6; vgl. auch Foot 2001).¹⁶ Die neuen Massenbewegungen formierten sich in den Zentren des Aufschwungs und setzten daraufhin eine „Proletarisierung der Städte“ in Gang, die das Interesse von Ferrarotti (1974) weckte. In seiner Arbeit über das Leben der Bewohner der Baracken in der Peripherie Roms, deren Untertitel bezeichnenderweise „Beitrag zu einer Soziologie der Marginalität“ lautet, versuchte er anhand von autobiographischen Erzählungen zu klären, „wie die objektiven Bedingungen, welche die Existenz der Bewohner der Baracken definieren, in den Biographien der Individuen zum Ausdruck kommen und erlebt werden“ (Ferrarotti 1974). In seiner einführenden theoretischen Positionierung setzte er sich kritisch mit der psychologischen Interpretation von „Klasseninteressen“ (ebd. 26) des „Polish Peasant“ von Thomas und Znaniecki und der „Ambiguität“ eines Konzeptes wie dem der „Kultur der Armut“ von Oscar Lewis (1982) und dem in seinen Augen damit einhergehenden Risiko, „den politischen Wert der Forschung zu schmälern“ (ebd. 17), auseinander. Gleichzeitig hob er die Notwendigkeit hervor, das Spannungsverhältnis zwischen den objektiven Daseinsbedingungen (ital. „datita“) und dem individuellen Erleben (ital. „vissuto“) nicht aus dem Blick zu verlieren (ebd. 32ff), und er kam zu einem Verständnis von Marginalität als struktureller Dimension (vgl. Ferrarotti 1974: 28ff).

Einer ähnlichen Ausrichtung folgt die Untersuchung von Pietro Crespi (1974) über die Lebensgeschichten von Fabrikarbeitern in der Region rund um Pavia¹⁷. Sie verfolgte das Ziel, einerseits die zentralen Merkmale einer solch „existentiellen Lage“ herauszuarbeiten und andererseits die Entwicklungswege zur Bildung eines kollektiven „historischen Bewusstseins“ der Arbeiter in Bezug auf die Gesellschaft, in der sie leben, nachzuzeichnen (vgl. ebd. 22). Richtungsweisend für Crespi sind u.a. die Beiträge von Serge Mallet, Alain Touraine und Oskar Negt (vgl. ebd. 25).

Eine letzte erwähnenswerte sozio-anthropologische Untersuchung in den 70er Jahren ist die von Tentori und Giudicini (1972), welche die problematischen Auswirkungen der schnellen Veränderungsdynamik eines Viertels der Stadt Bologna anhand autobiographischer Interviews und Leitfadeninterviews, kombiniert mit einer Sammlung von Bildern und kartographischem und demographischem Datenmaterial, aufzeigt.

Inzwischen wurden auch andere dramatische Phänomene der Ausgrenzung in der italienischen Gesellschaft in der Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommen und thematisiert. Franco Basaglia z.B. stieß mit seinen Büchern, die sich sowohl auf Sartre als auch auf Gramsci stützen (1968, 1973) und die

¹⁶ Mehr als die Soziologen sind es in erster Linie Schriftsteller und Regisseure, die als sensible Seismographen die tektonischen Bewegungen dieser Zeit, noch bevor diese in aller Deutlichkeit wahrnehmbar werden, mit beeindruckenden Arbeiten registrieren. 1962 wird „La vita agra“ von Luciano Bianciardi veröffentlicht (1962 wird es von Lizzani verfilmt). Aus diesen Jahren stammen auch „Tempi stretti“ (1957) und „La linea gotica“ (1962) von Ottiero Ottieri sowie „Il calzolaio di Vigevano“ (1962), „Il maestro di Vigevano“ (1962) und „Il meridionale di Vigevano“ (1964) von Lucio Mastronardi. Zudem kommen 1960 „Rocco e i suoi fratelli“ von Luchino Visconti, 1961 „L'accattone“ von Pasolini und 1963 „I mostri“ von Dino Risi ins Kino.

¹⁷ Die Folgen des wirtschaftlichen Aufschwungs und der darauffolgenden „Konjunktur“ wurden vor allem von der Arbeiterklasse „bezahlt“, sodass die Studentenbewegung von 1968 leichtes Spiel hatte, deren Unbehagen für ihre Proteste zu gewinnen. Im Herbst von 1969 (dem „heißen Herbst“) nahmen die Kämpfe von Arbeitern und Gewerkschaften in Italien zu. Es entstand eine Phase der gesellschaftlichen Destabilisierung, die trotz der Gemeinsamkeiten mit ähnlichen Erfahrungen in anderen Ländern Europas, vor allem hinsichtlich der Intensität und Dauer des Konflikts italienspezifische Dimensionen aufweist (vgl. Crainz 2003: 326 ; für eine detailreiche historische Rekonstruktion dieser Zeit siehe Crainz 2003: 321-409 und für eine soziologische Betrachtung Pizzorno et al. 1978).

erste Rezeption der Werke von Erving Goffman in Italien darstellen (vgl. Barbano 2003: 222)¹⁸, international auf Interesse. Darin schilderte er eindrücklich die Lage der Patienten in „Irrenanstalten“ (ital. „Manicomio“) und trug mit Erfolg zur Deinstitutionalisierung der psychiatrischen Versorgung bei. In diesem „antipsychiatrischen“ Klima entstanden einige einprägsame „Zeugnisse“ wie z.B. das von der „Langzeitpatientin“ Adalgisa Conti, die 1913 im Alter von 26 Jahren in die Anstalt von Arezzo¹⁹ eingewiesen wurde. Luciano Della Mea (1978) hatte in deren „Krankenakte“, zusammen mit anderen wichtigen Dokumenten, einen in einem verbitterten Ton verfassten Brief aus dem Jahr 1914 gefunden und veröffentlicht. Darin versuchte Adalgisa Conti - ohne Erfolg - durch die Erzählung ihrer Lebensgeschichte, ihren Arzt zu einer Revision seiner Entscheidung zu bewegen und eine Entlassung zu bewirken.

Eine weitere erschütternde Arbeit über das Leben von Frauen in vier italienischen Irrenanstalten stammt von Morandini (1985). Hier wird, aus der Sicht der „Patientinnen“ und mittels ihrer bewegenden Erzählungen u.a. über das demütigende Erleben von Elektroschockbehandlungen und die Vergabe von Medikamenten, die brachiale Gewalt von und in den „Institutionen“ beschrieben.

Neben den Erleidensprozessen von psychiatrischen Patienten gerieten auch die zunehmenden Migrationsströme in den Fokus von Sozialwissenschaftlern.

In der Zeit zwischen 1955 und 1970 wanderten mehr als vier Millionen Italiener ins Ausland aus (vgl. Crainz 2003: 14). In diesen Rahmen lässt sich auch die Migration nach England und u.a. nach Bedford einbetten, eine Stadt, die 1980 5000 Zuwanderer aus Italien verzeichnete, wovon 399 aus Kalabrien stammten. Auf diese kleine Gruppe konzentrierte sich Renato Cavallaro bei seiner Arbeit (1981). Die zugrundeliegende Stichprobe zählte 18 Familien. Mit diesen führte Cavallaro Interviews zur Erhebung von „einzelnen Biographien“, „Paarbiographien“ (Ehepaare) und „Gruppenbiographien“ durch. Bei den zuletzt genannten Interviews ließ er während der Aufzeichnung einer „Paarbiographie“ andere Verwandte, die dazu explizit eingeladen worden waren, in das Gespräch intervenieren (vgl. ebd. 23). Außerdem wurde „sekundärbiographisches Material“, wie Tagebücher, Fotos, Briefe und Zeitungen, gesammelt und in die Analyse miteinbezogen. Insbesondere der Verweis auf das Konzept von „sozialer Zeit“ von Durkheim, als „reale Zeit erlebt in den Erfahrungen der Einzelnen in der Gruppe“ (ebd. 55), gab ihm die Möglichkeit, das konfliktbeladene Verhältnis zwischen den unterschiedlichen koexistierenden sozialen Zeiten in den Erzählungen zu identifizieren: Während die Zyklizität der „ländlichen Zeit“ der Ursprungsgesellschaft das Fundament für den Zusammenhalt der Gruppe und für die Reproduktion ihrer Kultur lieferte (vgl. ebd. 26, 58f, 75), war die fragmentierte, ja rationalisierte Struktur der „industriellen Zeit“ eine Dimension, die manche Mechanismen zur Herstellung von Solidarität in der primären Gruppe sprengte (vgl. ebd. 65). Zudem warf die Untersuchung ein Licht auf „Diskontinuitätsmomente“, wie beispielsweise Feierlichkeiten, die als Befreiung aus der linearen Entfaltung der industriellen Zeit erlebt wurden.

Mit der Ausdifferenzierung der internationalen Wanderungsrouten verschob sich der Schwerpunkt des Forschungsinteresses. 2003 betrug die Zahl der sich rechtmäßig in Italien aufhaltenden „Ausländer“ mehr als 1,5 Millionen (vgl. Russo Krauss 2005: 26) und dementsprechend wuchs das Interesse der Sozialwissenschaftler am Leben dieser Gruppe.

¹⁸ Die italienische Übersetzung von „Asylums“ von Erving Goffman stammt von Franca Basaglia und wurde mit einer Einführung von Franco und Franca Basaglia bereits 1968 veröffentlicht.

¹⁹ Nachdem Basaglia mit der Öffnung der Anstalt in Gorizia zuerst gescheitert war, wurde das „Experiment“ der „demokratischen Psychiatrie“ in weiteren Städten Italiens wie Arezzo, Trieste, Perugia etc. weitergeführt (vgl. Donnelly 1992: 56).

Schon gegen Mitte der 70er Jahre wurde Italien Ziel von immer mehr Menschen aus anderen Ländern. Es ist eine Zeit, die international von wirtschaftlichen Krisen geprägt ist²⁰ und in der andere europäische Länder, wie beispielsweise Deutschland, die Anwerbung von Migranten stoppen. Es kann sein, dass sich all das auf die Entscheidung, Italien, aber auch Griechenland oder Spanien als Wahlheimat auszusuchen, ausgewirkt hat (vgl. Russo Krauss 2005: 18; vgl. Quarta 2008: 36).

Ein wiederkehrendes Interesse zeichnet sich in diesem Kontext im Hinblick auf die Rekonstruktion der Migrationserfahrung der in Italien lebenden ausländischen Frauen ab. Maciotti und ihre Mitarbeiterinnen haben z.B. mit zwölf marokkanischen Frauen - alle jünger als 35 Jahre -, die in Rom und in Latium lebten, offene Interviews durchgeführt (vgl. Maciotti 2000). Auffallend war die Schwierigkeit, einen Zugang zu dieser „Zielgruppe“ zu finden (vgl. ebd. 11f), die später bei der Auswertung der Erzählungen auf die fortdauernde Isolation der Frauen (vgl. ebd. 66) bei gleichzeitiger Abwesenheit einer frauenspezifischen marokkanischen Vereinskultur (vgl. ebd. 13) und auf die teilweise fehlenden Italienischkenntnisse (vgl. ebd. 121) zurückgeführt wurde. Dabei bleibt der Mann einziger Vermittler zwischen der Frau und dem gesellschaftlichen Umfeld, was als Ausdruck einer „Frauensubalternität“ gedeutet wird (ebd.). Aufgrund dieser Ergebnisse fordert die Forscherin die Implementierung von Sprachkursen oder die Schaffung von Gelegenheitsstrukturen, wie z.B. Frauentreffen, für die Ausübung vorenthaltener Sozialität (vgl. ebd. 122).

Komplexer und methodisch präziser zeigt sich die Arbeit von Quarta (2008). Die Soziologin triangulierte quantitative Erhebungen und teilnehmende Beobachtungen mit lebensgeschichtlichen Erzählungen von fünf aus Marokko stammenden Frauen aus der Region rund um Lecce in Apulien. Es handelt sich hierbei um Material, das mithilfe „fokussierter Interviews“ erzeugt wurde. Ziel der Arbeit war die Explizierung der Rolle bzw. der „Haltung“ der Frauen in dem Projekt der Auswanderung und in ihrer Familie, um zu untersuchen, in wie weit die Migrationserfahrung zu einer „Kontaminierung von kulturellen Skripten“ und zur Reformulierung der eigenen Identität beiträgt (vgl. ebd. 81f). Desweiteren wurden die erhobenen Daten dazu benutzt, um die Hypothese von Mernassi zu überprüfen, wonach die patriarchalische Familienstruktur, mehr als die islamische Religion, für die „Subalternität“ der Frauen verantwortlich sei (vgl. ebd. 81ff).

Von Biographien von Zuwanderern aus Afrika und Asien in die Region Lecce - einem Gebiet am untersten Zipfel Apuliens, in dem daher immer wieder „illegale“ Migranten stranden - handelt die einfühlsame Forschung von Perrone (1995). Diese reifte während der Freiwilligenarbeit innerhalb eines Vereins, der sich für diese Gruppe engagiert, heran und zielte darauf ab, „die Berührungspunkte zwischen den Kulturen“ zu identifizieren und zu würdigen (ebd. 41), ohne die Sichtweise des Anderen durch eine eurozentrische Perspektive zu vereinnahmen (vgl. ebd. 35). Zudem interessierte sich Perrone für die Dynamik der Lebensbewältigung nach dem „traumatischen“ Aufeinanderprallen mit der italienischen Gesellschaft und die dieser Dynamik zugrundeliegenden kulturellen Sinnquellen (vgl. ebd. 35f).

Zwei weitere erwähnenswerte Arbeiten haben sich mit der Rekonstruktion von Kriminalisierungsprozessen im Rahmen von Biographieverläufen von Migranten auseinandergesetzt. Zum einen sind 33 junge Maghrebener zwischen 18 und 25 Jahren ins Zentrum des Interesses von Sbraccia (2007) gerückt, die zu der Zeit der „biographischen Interviews“ in fünf unterschiedlichen Vollzugsanstalten ihre

²⁰ Dementsprechend werden die Gründe für die Migration nach Italien eher auf der Ebene des Push-Factors identifiziert (vgl. Russo Krauss 2005: 17).

Strafen absaßen, und zum anderen haben Angelini und Fossa (2005) die Verflechtungen zwischen Migration und Inhaftierung nachzuvollziehen versucht.

Anmerkungen zur Forschungspraxis

Während in diesen Arbeiten die Orientierung an einem von Leidensartikulationen geprägten empirischen Vorgehen von einer ausgeprägten Sensibilität für Verletzungserfahrungen zeugt, erhalten die analytische Herangehensweise und die Strukturiertheit der Deutungspraxis im Umgang mit den autobiographischen Materialien sowie die zugrundeliegenden methodologischen Voraussetzungen nur schwache Umrisse. Die häufigen expliziten oder eher beiläufigen Verweise auf Marx und Sartre oder auf Beiträge, die in dieser Traditionslinie stehen, wie z.B. die von Daniel Bertaux, sowie die sozialreformatorischen Perspektiven, die mit den Ergebnissen verknüpft werden, lassen deutlich werden, wie sich die Autorinnen und Autoren politisch verorten (vgl. Rammstedt 1992: 119).

Was die Auswertung des Materials angeht, entsteht teilweise der Eindruck einer gewissen Unsicherheit, wenn es darum geht, mit sprachlichen Auffälligkeiten in den gesammelten Erzählungen umzugehen. Diese Unsicherheit reflektiert sich in der Tatsache, dass sprachliche Phänomene wie z.B. Hintergrundkonstruktionen (vgl. Schütze 1987) nicht in das Blickfeld der Forscher geraten.^{21 22} Eine bemerkenswerte Ausnahme bleibt Cavallaro (1981; 1985), welcher in der Auswertung der Lebensgeschichten von nach England ausgewanderten Kalabresen der Spannung zwischen den gestaltgebenden situativen Interaktionsdimensionen (ital. „cornice“) und dem darin eingerahmten „erzählenden Gedächtnis“ („narratum“) besondere Aufmerksamkeit schenkt (vgl. Cavallaro 1981: 29ff). Auch die rhetorischen Prozeduren, die Bedeutsamkeit von kontrastierenden Phänomenen, wie die der „Kondensierung“ (ital. „concisione“) und der „Redundanz“ (ital. ridondanza) der gesprochenen Sprache, die formalen Aspekte bezüglich der Segmentierung des Textes, die Auffälligkeit von „Wortentstellungen“ (ital. „storpiatura“), von „Code-Switching“ oder verbalen Tempi, erhalten eine Deutungsrelevanz bei der Erschließung des Textes. Weitere Anregungen wie die von Pozzi (1985), der sich auf den Unterschied zwischen „Narration“ und „Genre“ stützt, bleiben trotz ihrer potentiellen Nützlichkeit vage und orientierungsschwach.²³

In Bezug auf die Strukturierung der Erhebungsmethoden zeigt sich mit der Konzentration auf eine offene Interviewführung eine gewisse Einheitlichkeit²⁴ (vgl. Rammstedt 1992: 117). Gleichzeitig ist es schwierig nachzuvollziehen, wie die Forscher mit den Gesprächsführungs- bzw. Erhebungstechniken tatsächlich umgegangen sind, da sich deren Darstellung auf wenige wortkarge Hinweise beschränkt.

In der Mehrheit der Fälle wird die Transkription der Lebensgeschichten nach einem Überblick über das methodologische Gerüst und nach einer Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse präsentiert, ohne dass „Koordinationselemente“ zwischen erhobenen Texten, Analyse und Theorie deutlich

²¹In transkribierten Interviews von Cavallaro (1981), Crespi (1974) und Montaldi (1972) konnte ich jeweils auffällige Hintergrundkonstruktionen identifizieren.

²²Crespi (1974: 26) modifiziert den transkribierten Text, indem er Daten korrigiert und Episoden vervollständigt.

²³Vollständigkeitshalber sei hier nur cursorisch erwähnt, dass in Italien vor allem Laura Passerini (1984), eine Vertreterin der Oral History, eine fruchtbare Auseinandersetzung mit Erzählungen, generiert durch offene lebensgeschichtliche Interviews, unter der sensiblen Verwendung von Kategorien der Narrationsanalyse von Benveniste, Starobinski, Lejenu, Bachtin etc. gelungen ist.

²⁴Alheit und Bergamini (1996) haben bereits ein italienischsprachiges Lehrbuch zur Methodologie der sozialwissenschaftlichen Forschung veröffentlicht und darin den Schwerpunkt auf das narrative Interview von Fritz Schütze gelegt. Später verwendete Bergamini (1998) diese Technik in ihrer Forschung. Es wäre vielleicht in diesem Zusammenhang sinnvoll zu erwähnen, dass eine Übersetzung der Texte von Fritz Schütze über das narrative Interview und über die narrativ-strukturellen Auswertungsverfahren ins Italienische durchaus ein wünschenswertes Projekt sein könnte.

werden. Die Bezugnahme auf das empirische Material scheint eine weitgehend dekontextualisierte, ja impressionistische Qualität zu haben.²⁵

Ein Beispiel für dieses unkoordinierte Vorgehen ist die Arbeit von Ferrarotti (1974), in der er die theoretisch fundierten Hinweise über das Primat der „biographischen Methode“ für eine Rekonstruktion der Geschichte „von unten“ (1986: 8) kaum methodisch ausbuchstabiert. Zurecht merkt Maciotti (1985: 18f) kritisch an, dass bei der Lektüre des „Gesprächs“ mit Pina im „Vite di baraccati“ jegliche Hinweise auf die Erzeugungspraxis des Materials fehlen: Sowohl die Entstehungsbedingungen des Kontaktes als auch die Prozesse der Aushandlung, Vertrauensbildung und Verständigung mit der Erzählerin über die Rahmenbedingungen der Interaktion werden nicht thematisiert. Auch wird nicht ersichtlich, welche interpretativen Kategorien bei der Auswertungspraxis orientierungsrelevant sind. Der vielleicht beständige Aspekt der Erkundungsmethodik der italienischen Biographieforschung ist die postulierte Notwendigkeit einer egalitären und partnerschaftlichen Beziehung zwischen Forschern und Erforschten, welche in einem Verständnis der Soziologie als Partizipation mündet (Ferrarotti 1959). In diesem Zusammenhang werden die Aspekte der Interaktion, der „persönlichen Beziehungen“ und des Dialogs mit dem Untersuchungsgegenstand (ital. „con-ricerca“), zum Kernmerkmal der biographischen Methoden (vgl. Ferrarotti 1986: 164-176; vgl. auch Acquaviva 1988: 145ff).²⁶

Diese Dimension hat sich in der Phase der Neugestaltung der Sozialwissenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg entlang der Verflechtung zwischen Soziologie und Marxismus und ihrer „emanzipativen“ Funktion immer stärker herausgebildet (vgl. Barbano 1988: 112f) und verrät eine gewisse Nähe zu ähnlichen französischen Positionen (vgl. Rammstedt 1992: 120).

Schluss

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es in der italienischen Biographieforschung trotz der bereits skizzierten Unsicherheit im Umgang mit lebensgeschichtlichem sprachlichen Datenmaterial und trotz der unklaren Erkundungs- und Erhebungspraxis eine bemerkenswerte Kontinuität und Aufmerksamkeitstiefe für Erleidensprozesse randständiger gesellschaftlicher Akteure und für die Anregung emanzipativer Prozesse oder, wie im Fall von Perrone (1995), für die Verbesserung der interkulturellen Verständigung gibt. Schließlich zeugt die Vielfalt der fruchtbaren Rezeptionen internationaler Beiträge, von der amerikanischen Kulturanthropologie und den Gemeindestudien über die französische und marxistische Philosophie bis hin zu den letzten Versuchen, methodologische Anregungen aus der deutschen Biographieforschung aufzunehmen, von einem Diskurs, der von einer - für andere Länder lehrreichen - großen Offenheit geprägt ist.

Cosimo Mangione

Literaturverzeichnis

- ❖ **Acquaviva**, Sabino S. (1988): Franco Ferrarotti: vent'anni di politica scientifica e culturale. In: Cipriani, Roberto / Maciotti, Maria Immacolata (Hrsg. v.): Omaggio a Franco Ferrarotti. Roma: Siases, S. 141-162

²⁵ In diesem Kontext erscheint die Kritik von Campelli (1997: 91) in Bezug auf mehrere biographische Untersuchungen, veröffentlicht gegen Ende der 70er Jahre, legitim. Deren Ergebnis - so Campelli - „besteht einfach und ausschließlich in der Darstellung des erhobenen Materials, ohne jegliche analytische Explizierung seitens des Forschers (...) die Ausgangsannahme ist die einer autonomen Selbstevidenz des Materials, das den Forscher von der Verpflichtung entbindet, Hinweise herauszuarbeiten (...) das Untersuchungsmaterial bleibt so wortwörtlich den interpretativen Fähigkeiten des Lesers überlassen“.

²⁶ Interessanterweise definiert Friedmann (1956) seine Untersuchung als „Begegnung“, während Perrone (1995: 40) das Material mit den Worten „die hier dargestellten Geschichten sollten als Erzählungen zwischen Freunden betrachtet werden“ einführt.

- ❖ **Alasia**, Franco / **Montaldi**, Danilo (1975, orig. 1960): Milano, Corea. Inchiesta sugli immigrati. 2. Auflage. Milano: Feltrinelli
- ❖ **Alheit**, Peter, **Bergamini**, Stefania (1996): Storie di vita. Metodologia di ricerca per le scienze sociali. Milano: Guerini
- ❖ **Angelini**, F./ **Fossa**, G. (2005): Migrazioni e carcerazioni in Liguria. Prime risultanze di una ricerca. In: Ambrosini, M / Torre A. T. (Hrsg. v.): Secondo rapporto sull'immigrazione a Genova. Genova: Fratelli Frilli Editori, S. 255-282
- ❖ **Banfield**, Edward C. (1958): The Moral Basis of a Backward Society. New York et al.: THE FREE PRESS
- ❖ **Barbano**, Filippo (1988): Nelle fasi della sociologia in Italia. Alcuni scenari: storicità, metodi della ricerca, bisogni ermeneutici. In: Cipriani, Roberto / Macioti, Maria Immacolata (Hrsg. v.): Omaggio a Franco Ferrarotti. Roma: Siases, S. 93-139
- ❖ **Barbano**, Filippo (1993): Introduzione. In: Costantini, Gianfrancesco: Per una storia della sociologia in Italia. Gli anni '50 e il Mezzogiorno. Napoli: Edizioni Scientifiche Italiane, S. 9-30
- ❖ **Barbano**, Filippo (2003): La sociologia in Italia. Le trasformazioni degli anni '70. Milano: Franco Angeli
- ❖ **Basaglia**, Franco (1968): L'istituzione negata. Torino: Einaudi
- ❖ **Basaglia**, Franco (1973) (Hrsg. v.): Che cos'è la psichiatria? Torino: Einaudi
- ❖ **Bergamini**, Stefania (1998): Formazione e lavoro. Percorsi formativi e storie di vita di lavoratori e imprenditori dell'area veronese. Metodologia e risultati di ricerca. Milano: FrancoAngeli
- ❖ **Biancardi**, Luciano (1962): La vita agra. Milano: Rizzoli
- ❖ **Campelli**, Enzo (1977): L'uso dei documenti e delle storie di vita nella ricerca sociologica. Roma: Editrice ELIA
- ❖ **Campelli**, Enzo (1997): Il metodo e il suo contrario. Sul recupero della problematica del metodo in sociologia. Milano: Franco Angeli
- ❖ **Cardini**, Antonio (2006) (Hrsg. v.): Il miracolo economico italiano (1958-1963): Bologna: Il Mulino
- ❖ **Cavallaro**, Renato (1981): Storie senza storia. Indagine sull'emigrazione calabrese in Gran Bretagna. Roma: Centro studi emigrazione
- ❖ **Cavallaro**, Renato (1985): Sociologia e storie di vita: "il testo", "il tempo" e "lo spazio". In: Macioti, Maria Immacolata (Hrsg.v.): Biografia, storia e società. L'uso delle storie di vita nelle scienze sociali. Napoli: Liguori, S. 85-97
- ❖ **Cavalli**, Luciano (1957): Inchiesta sugli abituri. Genova: Saga-Reale
- ❖ **Cavalli**, Luciano (1964): Gli immigrati meridionali e la società ligure. Milano: Franco Angeli
- ❖ **Corradi**, Consuelo (1988): Notes on Qualitative Sociology in Italy. In: Qualitative Sociology, 11(1&2), Spring/Summer 1988, S. 77-78
- ❖ **Crainz**, Guido (2003): Il paese mancato. Dal miracolo economico agli anni Ottanta. Roma: Donzelli

- ❖ **Crespi**, Pietro (1974): *Esperienze operaie. Contributo alla sociologia delle classi subalterne.* Milano: Edizioni Jaca Book
- ❖ **Della Mea**, Luciano (1978) (Hrsg.): *Adalgisa Conti. Im Irrenhaus. Sehr geehrter Herr Doktor. Dies ist mein Leben.* Frankfurt: Verlag Neue Kritik
- ❖ **Dolci**, Danilo (1956): *Banditi a Partinico.* Bari: Editori Laterza
- ❖ **Donnelly**, Michael (1992): *The politics of mental health in Italy.* London and New York: Tavistock/Routledge
- ❖ **Ferrarotti**, Franco (1959): *La sociologia come partecipazione.* In; *Quaderni di sociologia*, 34, S. 215-238
- ❖ **Ferrarotti**, Franco (1974): *Vite di baraccati. Contributo alla sociologia della marginalità.* Napoli: Liguori editore
- ❖ **Ferrarotti**, Franco (1986): *La storia e il quotidiano.* Bari: Editori Laterza
- ❖ **Foot**, John (2001): *Milan since the Miracle. City, Culture, Identity.* Oxford: Berg
- ❖ **Friedmann**, Friedrich George (1951): *Osservazioni sul mondo contadino dell'Italia meridionale.* In: *Quaderni di sociologia* 3, S. 148-161
- ❖ **Friedmann**, Friedrich George (1956): *Matera: un incontro.* Roma: UNRRA-Casas
- ❖ **Friedmann**, Friedrich George (1996): *Miseria e dignità. Il Mezzogiorno nei primi anni Cinquanta.* San Domenico di Fiesole: Edizioni Cultura della Pace
- ❖ **Giovannini**, Paolo (2008): *La società divisa.* In: Bettin Lattes, Gianfranco / Turi, Paolo (Hrsg. v.): *La sociologia di Luciano Cavalli.* Firenze: Firenze University Press, S. 317-331
- ❖ **Gramsci**, Antonio (1999): *Gefängnishefte. Band 9* (hrsg. von Wolfgang Fritz Haug und Klaus Bochmann). Hamburg: Argument Verlag
- ❖ **Hinz**, Manfred (1997): *Friedrich George Friedmann Süditalien-Studien.* In: *Rektor der Universität Augsburg* (Hrsg. v.): *Leben und Werk von Friedrich G. Friedmann.* Augsburg: Pressestelle der Universität Augsburg, S. 6-30
- ❖ **Levi**, Carlo (1966): *I Sassi di Matera.* In: Bronzini, Giovanni Battista (1996): *Il viaggio antropologico di Carlo Levi: da eroe stendhaliano a guerriero birmano.* Bari: Edizioni Dedalo, S. 54-58
- ❖ **Lewis**, Oscar (1982): *Die Kinder von Sanchez. Selbstporträt einer mexikanischen Familie.* Bornhem-Merten: Lamuv Verlag
- ❖ **Ludden**, David (Hrsg.) (2001): *Reading Subaltern Studies. Critical History, Contested Meaning and the Globalization of South Asia.* New Delhi: Permanent Black
- ❖ **Lynd**, R. S. / **Lynd**, H. M. (1929): *Middletown. A Study in Modern American Culture.* New York: Harcourt, Brace and Co.
- ❖ **Maciotti**, Maria Immacolata (1985): *Introduzione. L'uso delle "storie di vita" in alcune ricerche italiane degli anni '50.* In: Maciotti, Maria Immacolata (Hrsg.v.): *Biografia, storia e società. L'uso delle storie di vita nelle scienze sociali.* Napoli: Liguori, S. 9-40
- ❖ **Maciotti**, Maria Immacolata (2000): *La solitudine e il coraggio. Donne marocchine nella migrazione.* Milano: Edizioni Angelo Guerini e Associati

- ❖ **Mastronardi**, Lucio (1962): *II calzolaio di Vigevano*. Torino: Einaudi
- ❖ **Mastronardi**, Lucio (1962): *Il maestro di Vigevano*: Torino: Einaudi
- ❖ **Mastronardi**, Lucio (1964): *Il meridionale di Vigevano*. Torino: Einaudi
- ❖ **Montaldi**, Danilo (1972, orig. 1961): *Autobiografie della leggera*. Torino: Einaudi
- ❖ **Morandini**, Giuliana (1985, orig. 1977): *...e allora mi hanno rinchiusa*. Milano: Tascabili Bompiani
- ❖ **Passerini**, Luisa (1984): *Torino operaia e fascismo. Una storia orale*. Bari: Laterza & Figli
- ❖ **Passerini**, Luisa (1988): *Storia e soggettività: le fonti orali, la memoria*. Firenze: La Nuova Italia
- ❖ **Perrone**, Luigi (1995): *Porte chiuse: cultura e tradizioni africane nelle storie di vita degli immigrati*. Napoli: Liguori
- ❖ **Pizzorno et.al.** (1978): *Lotte operaie e sindacato: il ciclo 1968-72 in Italia*. Bologna: il Mulino
- ❖ **Pozzi**, Enrico (1985): *Testo e genere del metodo biografico*. In: Maciotti, Maria Immacolata (Hrsg.v.): *Biografia, storia e società. L'uso delle storie di vita nelle scienze sociali*. Napoli: Liguori, S. 73-84
- ❖ **Ottieri**, Ottiero (1957): *Tempi stretti*. Torino: Einaudi
- ❖ **Ottieri**, Ottiero (1962): *La linea gotica. Taccuino 1948-1958*. Milano: Bompiani
- ❖ **Quarta**, Elisabetta (2008): *Shahrazad tra noi. Storie di vita di marocchine immigrate in Italia*. Roma: Edizioni Cierre
- ❖ **Rammstedt**, Angela (1992): *Biographieforschung in Italien*. In: BIOS, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 1, S. 95-134
- ❖ **Rapport**, Victor A./ **Capannari**, Stephen C. / **Moss**, Leonard W. (1957): „Sociology in Italy. In: American Sociological Review 22, 4, S. 441-447
- ❖ **Recchi**, Ettore (2008): *Le lezioni di una ricerca pionieristica: dall'immigrazione interna all'immigrazione internazionale in Liguria*. In: Bettin Lattes, Gianfranco / Turi, Paolo (Hrsg. v.): *La sociologia di Luciano Cavalli*. Firenze: Firenze University Press, S. 411-424
- ❖ **Revelli**, Nuto (1997, orig. 1977): *Il mondo dei vinti. Testimonianze di vita contadina. La pianura. La collina. La montagna. Le Langhe*. Torino: Einaudi
- ❖ **Russo**, Krauss, Dionisia (2005): *Geografie dell'immigrazione. Spazi multietnici nelle città: in Italia, Campania, Napoli*. Napoli: Liguori
- ❖ **Sbraccia**, Alvise (2007): *Migranti tra mobilità e carcere. Storie di vita e processi di criminalizzazione*. Milano: Franco Angeli
- ❖ **Schütze**, Fritz (1987): *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien I*. Hagen, Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Studienbrief Fernuniversität
- ❖ **Scotellaro**, Rocco (1955, orig. 1954): *Contadini del Sud*. 3. Auflage. Bari: Editori Laterza
- ❖ **Spivak**, Gayatri Chakravorty (2007): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien: Turia + Kant Verlag

- ❖ **Tentori**, Tullio (1971): Il sistema di vita della comunità Materana. In: Tentori, Tullio: Scritti antropologici III. Roma: Edizioni Ricerche, S. 100-185
- ❖ **Tentori**, Tullio (1983): Per una storia del bisogno antropologico. Roma: Editrice Ianaa
- ❖ **Tentori**, Tullio / **Giudicini**, Paola (1972): Borgo, quartiere, città. Indagine socio-antropologica sul quartiere di San Carlo nel centro storico di Bologna. Milano: Franco Angeli
- ❖ **Turi**, Paolo (2008): Sociologia e politica nell'itinerario intellettuale di Luciano Cavalli. In: Bettin Lattes, Gianfranco / Turi, Paolo (Hrsg. v.): La sociologia di Luciano Cavalli. Firenze: Firenze University Press, S. 23-189
- ❖ **Young**, Robert J. C. (2003): Postcolonialism: A Very Short Introduction. New York: Oxford University Press

Zum Autor:

Cosimo Mangione hat am Fachbereich Soziale Arbeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg studiert und hier 2008 seinen Diplomabschluss erworben. In diesem Rahmen hat er eine biographieanalytische Studie auf der Basis narrativer Interviews über Menschen mit einer chronischen Darmerkrankung durchgeführt. Z. Zt. ist er als Sozialpädagoge in der Behindertenarbeit und nebenberuflich als Lehrbeauftragter am Fachbereich 4 - Soziale Arbeit und Gesundheit der FH Frankfurt am Main tätig.

Adresse: Sambach 180, 96178 Pommersfelden, c.mangione@gmx.de

5. NEWS

FQS

Ausser der Open-Access-Zeitschrift "Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research" (FQS) betreibt das Institut fuer Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie an der FU Berlin auch eine "Mailingliste fuer Qualitative Sozialforschung" (QSF-L). Fuer weitere Angebote des Instituts siehe <http://www.qualitative-forschung.de/>, neben FQS und QSF-L u.a. die NetzWerkstatt als Online-Betreuungsmoeglichkeit qualitativer Qualifikationsarbeiten, die jaehrlich stattfindenden "Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung" und das "Social Science Open Access Repository" (SSOAR).

Social Science Open Access Repository

Im Rahmen eines DFG-geförderten Projekts wird derzeit das „Social Science Open Access Repository“ (SSOAR) aufgebaut, über das Volltexte frei und ohne weitere Nutzungskosten zugänglich gemacht werden sollen. SSOAR wird während der Projektlaufzeit den Themenschwerpunkt Qualitative Forschung beispielhaft umsetzen. Anschließend an die hier gewonnenen Erfahrungen soll SSOAR dann insgesamt für die Sozialwissenschaften geöffnet und auch in verwandten Wissenschaftsfeldern genutzt werden können. SSOAR wird von der Freien Universität Berlin - dem Center für Digitale Systeme und dem Institut für Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie - gemeinsam mit GESIS-IZ Sozialwissenschaften Bonn betrieben. Weitere Informationen: <http://www.ssoar.info/>

Social Science Open Access Repository: bereits ueber 3.500 Volltexte frei verfuegbar.

Ueber SSOAR, das Social Science Open Access Repository (<http://www.ssoar.info/>), sind mittlerweile ueber 3.500 Volltexte frei zugaenglich. Heute moechten wir Sie einladen, Ihre Dokumente ueber SSOAR verfuegbar zu machen, um Ihre eigene Sichtbarkeit in der Community der Biografieforschung bzw. allgemein der qualitative Sozialforschung zu vergroessern und die Zitationshaeufigkeit ihrer Forschungsarbeiten zu erhoehen. SSOAR kann deshalb und aus folgenden Gruenden das Repositorium der Wahl fuer Ihre Sekundaerpublikationen sein:

- SSOAR spricht ein internationales sozialwissenschaftlich interessiertes Fachpublikum an, das qualitaetsgepruefte Inhalte (z.B. Texte der Biografieforschung) bestandsuebergreifend durchsuchen und auf Dokumente frei und direkt zugreifen moechte.
- Dokumentenindividuelle URNs (Uniform Resource Name) erlauben ein zuverlaessiges und wissenschaftlichen Anspruechen genuegendes Zitieren.
- Redaktionell aufbereitete Metadaten garantieren ein einfaches Suchen und Finden der Dokumente. Eine einfache Google-Suchabfrage ist bereits ausreichend.
- Durch die Vernetzung mit anderen Ressourcen wie z.B. Portalen und Fachdatenbanken wird der durchsuchbare Bestand vergroessert.

Der Einstellprozess fuer ein Dokument besteht aus fuenf einfachen Schritten, die Sie auf dieser Seite anschaulich erklart finden: <http://www.ssoar.info/home/ueber-ssoar/einpfllegen-von-dokumenten.html>

Wenn Sie Fragen zur Verfügbarmachung Ihrer Dokumente haben, schreiben Sie bitte eine E-Mail an redaktion@ssoar.info. Wir freuen uns auf Ihre Dokumente bei SSOAR!

Herzliche Grüesse, Katja Mruck

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vergibt anlässlich ihres 22. Kongresses (vom 14. bis 17. März 2010 in Mainz) erneut den

"Förderpreis für ausgezeichnete Arbeiten junger Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler".

Der Preis ist dotiert mit insgesamt 3000 Euro, das Preisgeld kann auf drei Plätze verteilt werden. Förderungswürdig sind Beiträge aus Fachzeitschriften und Anthologien, die nach dem 1. September 2007 von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern publiziert wurden, die das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Begründete Vorschläge mit 7 Exemplaren der Publikation und der Angabe des Geburtsdatums der Autorin bzw. des Autors sowie einer kurzen Laudatio können **bis zum 01.09.2009** bei dem Vorsitzenden der Jury des Förderpreises, Herrn Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller, Universität Osnabrück, Institut für Erziehungswissenschaft, Heger-Tor-Wall 9, 49069 Osnabrück, eingereicht werden.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der DGfE (buero@dgfe.de [<mailto:buero@dgfe.de>]).

6. BUCHVORSTELLUNG



Alheit, Peter/ Schömer, Frank (2009): Der Aufsteiger. Autobiographische Zeugnisse zu einem Prototypen der Moderne von 1800 bis heute, Frankfurt a.M.: Campus-Verlag, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung Bd. 7, ISBN: 978-3-593-38857-1, 45€

Abstract:

Es ist ein moderner »Traum«, dass jeder durch Talent und Leistung seinen sozialen Aufstieg verwirklichen könne. Die Autoren untersuchen anhand autobiografischer Zeugnisse, was Aufstieg jeweils zum Ende des 18., 19. und 20. Jahrhunderts bedeutete und mit welchen Erfahrungen er verknüpft war.

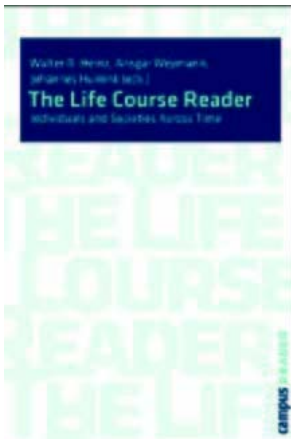
Chamberlayne, Prue/ Smith, Martin (eds.) (2008): Art, Creativity and Imagination in Social Work Practice, London. Routledge, Taylor and Francis Group, HB: 978-0-415-46508-3, £70.00 (20% reduced available £56.00)



Abstract:

Harnessing the inspiration available from the arts and the imagination brings to life sensitive and effective social work practice. Workers feel most satisfied while service users and communities are more likely to benefit when creative thinking can be applied to practice dilemmas. Drawing on contributions from Canada, England and Utrecht this book illustrates the transforming effect of creatively applied thinking to social problems.

The first part of the book considers how use of the self can be enhanced by analytic reflection and application to difficulties facing individuals and communities. The second part shows psychodynamic theory to be a valuable aid when thinking about issues faced by social workers facing threats and accusations, therapeutic work with children and restorative youth justice. The third part of the book considers the implications of working with the arts in community settings – an ex□]mining community in North West England, the Tate Gallery in London and the 'cultural capital' of Liverpool. Taken as a whole these chapters combine to inspire and provoke thought of how the arts and the imagination can be used creativity to help service users confronted by problems with living and the workers who attempt to get alongside them to think about these. This book was published as a special issue of the Journal of Social Work Practice.



Heinz, Walter R./ Weymann, Ansgar/ Huinink, Johannes (Hg.) (2009): The Life Course Reader. Individuals and Societies Across Time. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, ISBN: 978-3-593-38805-2, 49,90€

Abstract:

The course of human lives in Western society is inescapably shaped by political, cultural, and economic factors. Changes in these spheres inevitably lead to changes in our conceptions of everything from childhood and adulthood to family structures and living arrangements. The nineteen articles collected in The Life Course Reader offer a range of both theoretical and empirical studies of changing conceptions of the life course. Drawing on data

from North America and Europe, the Reader will be indispensable for anyone studying human development and the twenty-first century family.

Patchworkfamilien, komplizierte Bildungsverläufe, »Erwerbsbiografien«, flexibler Übergang in den Ruhestand – heutige Lebensläufe haben mit jenen der Generationen zuvor nur noch wenig gemein. Hierin zeigt sich ein vielgestaltiger sozialer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Wandel in modernen Gesellschaften. Der vorliegende englischsprachige Reader richtet sein Augenmerk auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem sozialen und biografischen Wandel – die Lebenslauforschung – und analysiert die Wechselwirkungen von Individuum und Gesellschaft. Die Herausgeber versammeln bedeutende theoretische und empirische Texte aus Europa und Nordamerika von Martin Kohli, Jutta Allmendinger, Glen Elder, Angela O’Rand und vielen anderen.



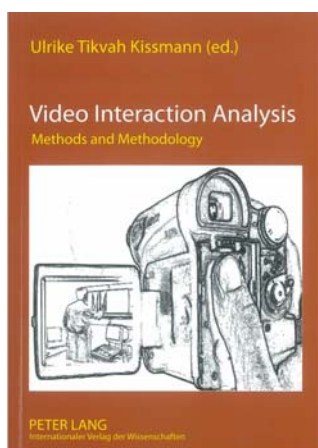
Honig, Michael-Sebastian/ Weymann, Ansgar/ Saake, Irmhild/ Abels, Heinz (2008): Lebensphasen. Eine Einführung, Lehrbuch: Hagener Studientexte zur Soziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16024-5, 19,90 €

Abstract:

Das Einführungswerk zum Thema Lebensphasen.

Über gesellschaftliche Bilder, wer wir in einem bestimmten Alter sind und sein sollen, und soziologische Erklärungen, wie wir werden, was wir sind, und wie das unser Bild von uns selbst beeinflusst.

Aus dem Inhalt: Lebensphase Kindheit - Lebensphase Jugend - Lebensphase Erwachsenenalter - Lebensphase Alter.



Kissmann, Ulrike Tikvah (ed.) (2009): Video Interaction Analysis. Methods and Methodology. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang. ISBN: 978-3-631-57473-7, 39€

Abstract:

This volume presents a collection of approaches to the emerging field of video analysis in the social sciences. Although the importance of visual qualitative methods has increased, video analysis cannot draw upon a single method or methodology. Therefore this book will structure the diverse approaches in order to identify their traditions. It assembles studies from linguistic anthropology as well as conversation analysis, sociological hermeneutics, ethnography, phenomenology and finally focused

ethnography. Practical questions will be asked, as for instance, how the fact of being filmed affects the situation that is being filmed and theoretical questions will be posed, as for example, whether actions are subject to contingency or whether they are pre-determined.

Contents: Ulrike Tikvah Kissmann: Video interaction analysis: Methodological perspectives on an emerging field – Charles Goodwin: Video and the analysis of embodied human interaction – Marjorie Harness Goodwin: Constructing inequality as situated practice – Antonia L. Krummheuer: Conversation analysis, video recordings, and human-computer interchanges – Ulrike Tikvah Kissmann: How medical forms are used: The study of doctor-patient consultations from a sociological hermeneutic approach – Roger Haeussling: Video analysis with a four-level interaction concept: A network-based concept of human-robot interaction – Larissa Schindler: The production of «vis-ability»: An ethnographic video analysis of a martial art class – Lars Frers: Video research in the open – Encounters involving the researcher-camera – Hubert Knoblauch: Social constructivism and the three levels of video analysis – Cornelius Schubert: Videographic elicitation interviews: Exploring technologies, practices and narratives in organizations.

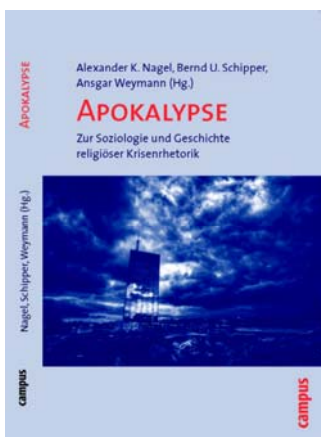


Müller-Botsch, Christine (2009): „Den richtigen Mann an die richtige Stelle“. Biographien und politisches Handeln von unteren NSDAP-Funktionären, Frankfurt/M.: Campus Verlag, ISBN: 978-3-593-38893-6, 34,90€

Abstract:

Wie wurden Menschen zu Nationalsozialisten? Anhand einer bislang kaum untersuchten Gruppe – den in den Wohngebieten eingesetzten unteren NSDAP-Funktionären – schildert Christine Müller-Botsch Motivationen und Handlungsweisen verschiedener Typen von Funktionären auf der Grundlage ihrer Biografien. Sie liefert damit einen tiefen Einblick in die Gründe für den Erfolg des

nationalsozialistischen Regimes und in dessen Funktionsweise.



Nagel, Alexander K./ Schipper, Bernd U./ Weymann, Ansgar (Hg.) (2008): Apokalypse. Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, ISBN: 978-3-593-38757-4, 24,90€

Abstract:

Fühlen sich Gemeinschaften und Gesellschaften existenziell bedroht, greifen sie bei der Deutung dieser Bedrohung oft auf Apokalypsen zurück. Im westlichen Kulturkreis liegen die Quellen der apokalyptischen Deutung vor allem in der jüdisch-christlichen Tradition. Soziologen, Religions- und Geschichtswissenschaftler beleuchten hier historische und aktuelle Entwicklungen, wie die Hamas oder die Zeugen Jehovas. Sie untersuchen den apokalyptischen Tenor der demografischen Debatte sowie apokalyptische Rhetorik in Literatur und Medien. Es geht um Apokalyptik als langfristige Macht in Gesellschaft und Geschichte und um apokalyptische Elemente innerhalb sozialwissenschaftlicher Theorietraditionen.



Oesterdiekhoff, Georg/ Strasser, Hermann (2009): Köpfe der Ruhr: 200 Jahre Industriegeschichte und Strukturwandel im Lichte von Biografien. Essen: Klartext Verlag, ISBN: 978-3-8375-0036-3, 22,90€

Abstract:

Menschen machen Geschichte, die sich in Lebensgeschichten niederschlägt – auch in jenen der Führungskräfte in Wirtschaft und Politik, der kulturellen Avantgarde und der Religionsgemeinschaften sowie der Pioniere und Querdenker, Grenzgänger und Brückenbauer, die das Ruhrgebiet in Vergangenheit und Gegenwart geprägt haben. Lebensgeschichtlich in den Blick kommen aber auch die bewegenden Kräfte „von unten“.

Der Band stellt die Entwicklung des Ruhrgebiets mit Hilfe von 50 Biografien dar. Sie wurden in aufeinander folgenden Generationen nach Schichtzugehörigkeit und Beruf ausgewählt. 200 Jahre Industriegeschichte und Strukturwandel werden nach zeitlichen Zäsuren rekonstruiert, in denen die Akteure als Eigentümer und Manager, Erfinder und Funktionäre, Unternehmer und Arbeitnehmer ihren Handlungen in den jeweiligen Institutionen und Gesellschaftsstrukturen Sinn verleihen.

Auf diese Weise wird die Geschichte der Lebensweise der Menschen an der Ruhr zu einer authentischen Gesellschaftsgeschichte. Nicht zuletzt rufen die Biografien der Bergleute und Handwerker, Arbeiterführer und Politiker eine untergegangene Welt von Lebenserfahrungen in Erinnerung und lassen den Leser den Übergang von der Revierkultur zum Kulturrevier nachvollziehen.

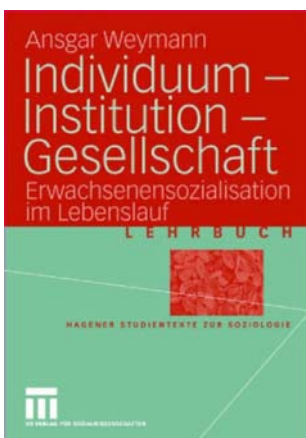


Pilch Ortega, Angela (2009): „Indigene“ Lebenswürfe. Lernprozesse im Kontext konkurrierender Wissensprofile, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, ISBN 978-3-531-16482-3, 34,90€

Abstract:

Das Aufeinandertreffen grundlegend unterschiedlicher Relevanzstrukturen ist ein Phänomen, von dem verstärkt AkteurInnengruppen betroffen sind, deren Selbst-Weltverhältnis nicht primär in der Moderne gründet. Diese Studie untersucht „indigene“ Lebenswürfe in Mexiko, die sich im Spannungsfeld von Modernisierung und von westlichen Vorstellungen divergierenden Orientierungsfolien bewegen. Unter den Bedingungen

konkurrierender Wissensprofile werden die von den AkteurInnen entwickelten Handlungskonzepte subjektorientiert, anhand narrativ-biographischer Interviews, erschlossen und exemplarisch herausgearbeitet. Im Besonderen richtet sich der Blick auf Lern- und Bildungsprozesse, welche in der Begegnung divergenter Relevanzstrukturen entwickelt werden. Von Interesse sind dabei biographische Formate, welche die soziale Einbindung als primären Baustein biographischer Konstruktionsprozesse erkennen lassen und ein Potenzial sichtbar machen, das auf kreative Aktivitäten ‚abseits‘ moderner Lebenskonstruktionen verweist.



Weymann, Ansgar (2004): Individuum – Institution – Gesellschaft. Erwachsenensozialisation im Lebenslauf. Lehrbuch, Hagener Studietexte zur Soziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-14156-5, 24,90 €

Abstract:

Einführung in die Sozialisation im Erwachsenenalter.

Erwachsenensozialisation ist die Vergesellschaftung des Menschen im Lebenslauf, ist lebenslange Vermittlung von Kultur und Person in und durch Institutionen. Über Erwachsenensozialisation verbindet sich die historische Evolution der Institutionen mit der Fortentwicklung der Muster der Lebensführung. Der Band beschreibt die vielfältige Phänomenologie der

Erwachsenensozialisation im Alltag, ihre zentralen Institutionen und Prozesse. Er führt in die theoretischen Grundlagen ein, und stellt Ergebnisse empirischer Untersuchungen zur Erwachsenensozialisation in Erwachsenenbildung/Weiterbildung, in Arbeit und Beruf, in der Technisierung des Alltags, in der Migration und in der Transformation Ostdeutschlands vor. Die abschließenden Überlegungen richten sich auf Folgen der Globalisierung: die nationalstaatliche Politik kann die Institutionen des Lebenslaufs nicht mehr exklusiv gestalten. Möglichkeiten supranationaler Lebenslaufpolitik zeigen sich vor allem in der Europäischen Union.

7. LITERATURHINWEISE

- Alheit, Peter (2009): „Diskurspolitik“: Lebenslanges Lernen als postmodernes Machtspiel? In: Peter Alheit und Heide von Felden (Hg.), *Lebenslanges Lernen und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Konzepte und Forschung im europäischen Diskurs*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 77-88.
- Alheit, Peter (2009): Bildungsmentalitäten. Ein Vergleich der Entwicklung in drei postsozialistischen Gesellschaften. In: Wolfgang Melzer und Rudolf Tippelt (Hg.), *Kulturen der Bildung. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*, Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 25-43.
- Alheit, Peter (2009): Biographical Learning – Within the New Lifelong Learning Discourse. In: Knud Illeris (Ed.), *Contemporary Learning Theories. Learning theorists in their own words*, London: Routledge, S. 116-128.
- Alheit, Peter/ Schömer, Frank (2009): *Der Aufsteiger. Autobiographische Zeugnisse zu einem Prototypen der Moderne von 1800 bis heute*, Frankfurt a.M.: Campus-Verlag, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung Bd. 7.
- Alheit, Peter/ von Felden, Heide (Hg.) (2009): *Lebenslanges Lernen und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Konzepte und Forschung im europäischen Diskurs*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Apitzsch, Ursula (2008): Gendered professional strategies in self-employment. In: Apitzsch/Kontos (Hg.): *Self-employment Activities of Women and Minorities. Their Success or Failure in Relation to Social Citizenship Policies*, S. 129 - 144.
- Apitzsch, Ursula (2008): Zur Dialektik der Familienbeziehungen und zu Gender-Differenzen innerhalb der Zweiten Generation (2. Aufl.). In: Scheifele, Sigrid (Hg.): *Migration und Psyche. Aufbrüche und Erschütterungen*. Giessen, Psychosozial, S. 113 - 136.
- Apitzsch, Ursula (2009): Die Macht der Verantwortung. Aufstiegsprozesse und Geschlechterdifferenz in Migrationsfamilien. In: Martina Löw (Hg.): *Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie*. Wiesbaden, VS-Verlag, S. 81-94.
- Apitzsch, Ursula (2009): Kinder und Jugendliche in Migrantenfamilien - Chancen(los) in der zweiten Generation? In: Sonderheft 9, *Neue Praxis*, Verlag neue praxis, Lahnstein, S. 48 - 59.
- Apitzsch, Ursula/ Inowlocki, Lena/ Kontos, Maria (2008): The method of biographical policy evaluation. In: Apitzsch/Kontos (Hg.): *Self-employment Activities of Women and Minorities. Their Success or Failure in Relation to Social Citizenship Policies*, S. 12 - 19.
- Apitzsch, Ursula/ Siouti, Irini (2008): Transnationale Biographien. In: Homfeldt/Schröer/Schwepe (Hg.): *Soziale Arbeit und Transnationalität*. Weinheim, Juventa, S. 97-111.
- Apitzsch, Ursula/Kontos, Maria (eds.) (2008): *Self-employment Activities of Women and Minorities. Their Success or Failure in Relation to Social Citizenship Policies*. Wiesbaden, VS-Verlag.
- Bartmann, Sylke (2007): Wege in die Emigration: der Achtsame, der Unverwundbare, der Nichtbetroffene, der Geschützte. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 8. Jg. 2, S. 249-266.
- Bögenhold, D. (2007): Entrepreneurship im Kontext: Zur Wichtigkeit sozialwissenschaftlicher Aspekte der Gründungsforschung. In: Matthias Fink, D. Almer-Jarz & S. Kraus (Hg.): *Sozialwissenschaftliche Aspekte des Gründungsmanagements – Die Entstehung und Entwicklung junger Unternehmen im gesellschaftlichen Kontext*, Stuttgart: ibidem Verlag 2007, S. 28-51.
- Bögenhold, D./ M. Fink/ S. Kraus (2009): Die Entrepreneurshipforschung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive: Zur Notwendigkeit eines ganzheitlichen Forschungsansatzes, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Heft 3, 2009 (im Druck).
- Breidenstein, Georg/Schütze, Fritz (2008): Überlegungen zum paradoxen Charakter von Schulreformprozesse. In: Breidenstein, G./Schütze, F. (Hg.): *Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-23.
- Breidenstein, Georg/Schütze, Fritz (Hg.) (2008): *Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Chamberlayne, Prue/ Smith, Martin (eds.) (2008): *Art, Creativity and Imagination in Social Work Practice*, London. Routledge, Taylor and Francis Group.
- Christoph Wulf u.a (2008): *Geburt in Familie, Klinik und Medien. Eine qualitative Untersuchung*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Dausien, Bettina (2009): *Differenz und Selbst-Verortung. Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Biographien als Forschungskonzept*. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (Hrsg.), *Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 157-177.
- Dausien, Bettina/ Schwendowius, Dorothee (2009): *Adult learning professions in Germany – current situation and challenges*. In: *European Journal of Education/Special Issue – training of adult educators in Europe*, ed. Michael Osborne (im Erscheinen).
- Dausien, Bettina/ Thon, Christine (2009): *Gender*. In: Sabine Andresen, Rita Casale, Thomas Gabriel, Rebekka Horlacher, Sabina Larcher Klee, Jürgen Oelkers (Hrsg.): *Handwörterbuch Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Beltz, 336-349.
- Franz Breuer (2009): *Vorgänger und Nachfolger. Weitergabe in institutionellen und persönlichen Bezügen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1. Auflage.
- Gahleitner, Silke B./ Schulze, Heidrun (2009): *Psychosoziale Traumatologie – eine Herausforderung für die Soziale Arbeit*. In: *Zeitschrift für Klinische Sozialarbeit*. S. 4-7.
- Garz, Detlef (2007): *Olga Lang-Wittfogel - Eine objektiv hermeneutische Biographieanalyse*. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 8. Jg. 2, S. 207-224.
- Garz, Detlef/ Sandra Tiefel/ Schütze, Fitz (2007): *"An alle, die Deutschland vor und während Hitler gut kennen" – Autobiographische Beiträge deutscher Emigranten zum wissenschaftlichen Preisausschreiben der Harvard University aus dem Jahr 1939 - Einführung in den Themenschwerpunkt*. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 8. Jg. 2, S. 179-188.
- Gildemeister, Regine/ Robert, Günther (2008): *Geschlechterdifferenzierungen in lebenszeitlicher Perspektive. Interaktion - Institution - Biografie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinz, Walter R./ Weymann, Ansgar/ Huinink, Johannes (Hg.) (2009): *The Life Course Reader. Individuals and Societies Across Time*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Hildenbrand, Bruno/ Funcke, Dorett (2009): *Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie*. Heidelberg: Auer.
- Honig, Michael-Sebastian/ Weymann, Ansgar/ Saake, Irmhild/ Abels, Heinz (2008): *Lebensphasen. Eine Einführung, Lehrbuch: Hagener Studententexte zur Soziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kerschgens, Anke (2009): *Die widersprüchliche Modernisierung der elterlichen Arbeitsteilung. Alltagspraxis, Deutungsmuster und Familienkonstellation in Familien mit Kleinkindern*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kirsch, Sandra (2007): *Lebenslänglich Emigrantin - die Flucht ins "Anderssein". Selbststilisierung als Habitus der Krisenbewältigung*. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 8. Jg. 2, S. 267-286.
- Kissmann, Ulrike Tikvah (ed.) (2009): *Video Interaction Analysis. Methods and Methodology*. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang.
- Loch, Ulrike/ Schulze, Heidrun (2009): *Der Fall entsteht im Gespräch. Theoriebildung narrativ reflexiver Beratung als Aufgabe Sozialer Arbeit*. In: *Blätter der Wohlfahrtspflege*. Jg. 156, 2/2009, S. 55-57.
- Lohfeld, Wiebke (2007): *Aberkennung und historisches Bewusstsein. Das Beispiel Alice Bärwald*. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 8. Jg. 2, S. 225-247.
- Lutz, Helma (2009): *Charisma und Profession oder: Kann ein Professor ein Zauberer sein?* In: Harry van den Berg, Ewald Engelen & Yolande Jansen (Hrg.): *Het Gelaagde Denken. Essays voor Veit Bader*, Amsterdam, S. 55-59.
- Lutz, Helma (2009): *Rassismus – Sexismus – Intersektionalität (zus. mit Rudi Leiprecht)*. In: Claus Melter & Paul Mecheril (Hrg.), *Rassismuskritik, Bd. 1: Rassismustheorie und -forschung*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 179-198.
- Lutz, Helma (2009): *Who cares? Migrantinnen in der Pflege in deutschen Privathaushalten*. In: Christa Larsen, Angela Joost & Sabine Heid (Hrg.): *Illegale Beschäftigung in Europa. Die Situation in Privathaushalten älterer Personen*, München/Mering, S. 41-50

- Lutz, Helma (2009): Who cares? Migrants in Elderly Care in German private Housholds - Abridgement. In: Christa Larsen, Angela Joost & Sabine Heid (Eds.): *Illegal Employment in Europe. The Situation in Private Homes of the Elderly*, München/Mering, S. 51-52
- Michaela Harmeier (2009): "Für die Teilnehmer sind wir die VHS". Selbstverständnis von Kursleitenden und ihr Umgang mit Qualifizierungsmaßnahmen. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- Miethe, Ingrid/ Schiebel, Martina (2009): Biografie und Institution. Ein forschungsmethodischer Vorschlag zur interaktiven Analyse der Entstehung, Entwicklung und Funktion einer Bildungsinstitution, in: Göhlich, Michael/ Weber, Susanne/ Wolff, Stephan (Hrsg.), *Organisation und Erfahrung*, Wiesbaden: VS-Verlag (im Erscheinen).
- Müller-Botsch, Christine (2008): Der Lebenslauf als Quelle. Fallrekonstruktive Biographieforschung anhand personenbezogener Akten. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Jg. 19, Heft 2, S.38-63.
- Müller-Botsch, Christine (2009): „Den richtigen Mann an die richtige Stelle“. Biographien und politisches Handeln von unteren NSDAP-Funktionären, Frankfurt/M.: Campus Verlag
- Nagel, Alexander K./ Schipper, Bernd U./ Weymann, Ansgar (Hg.) (2008): *Apokalypse. Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Oesterdiekhoff, Georg/ Strasser, Hermann (2009): *Köpfe der Ruhr: 200 Jahre Industriegeschichte und Strukturwandel im Lichte von Biografien*. Essen: Klartext Verlag.
- Pilch Ortega, Angela (2009): „Indigene“ Lebensentwürfe. Lernprozesse im Kontext konkurrierender Wissensprofile, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rätz-Heinisch, Regina (2009): *Handwerker der Demokratie. Bürgerschaftliches und professionelles Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim u.a.. Juventa.
- Riemann, Gerhard (2007): Suizidalität als Prozess - Eine Re-Analyse des Tagebuchs von Wallace Baker in Ruth Shonle Cavans "Suicide". *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 8. Jg. 2, S. 287-327.
- Riemann, Gerhard (2009): Der Beitrag interaktionistischer Fallanalysen professionellen Handelns zur sozialwissenschaftlichen Fundierung und Selbstkritik der Sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 287-305.
- Rosenthal, Gabriele/ Bogner, Artur (Hrsg.) (2009): *Ethnicity, Belonging and Biography. Ethnographical and Biographical Perspectives*. Münster: LIT Verlag.
- Schiebel, Martina/ Robel, Yvonne (2009): Limites d'un antifascisme interallemand pendant la Guerre Froide. L'«Association des persécutés du régime nazi» (VVN) en Allemagne de l'Est et de l'Ouest. In: *Temoigner. Entre histoire et mémoire. Revue interdisciplinaire de la Fondation Auschwitz*, Nr. 104 Antifaschismus revisited. *Geschichte – Ideologie – Erinnerung* (im Erscheinen).
- Schneider, Ilona K. (2004): Der Übergang in die Schule – eine mehrperspektivische kooperative Gestaltungsaufgabe. In: T. Hansel (Hrsg.), *Frühe Bildungsprozesse und schulische Anschlussfähigkeit. Reform des frühpädagogischen Bereichs in der Debatte nach PISA Bd. 6*. Herbolzheim: Centaurus Verlag; S. 200-231.
- Schneider, Ilona K. (2005): *Spurensuche - Tatort Erziehung. Anspruch, Erleben und Wirkung von Erziehung*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Schneider, Ilona K. (2009): Biographische Bewältigungsmuster des Schulanfangs. *Grundschule - Themenheft "Lernbiographien"*, hrsg. von U. Hameyer und P. Wendt.
- Schneider, Ilona K. (2009): *Sprecht mit uns. Gedanken und Bedürfnisse von Kindern - Ausgangspunkte für das Lernen in der Grundschule*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Schoett, Silja (2009): *Medienbiografie und Familie. Jugendliche erzählen. Theorie und Methode der medienbiografischen Fallrekonstruktion*. Berlin u.a.: LIT Verlag. Reihe: Literatur - Medien - Rezeption Bd. 3.
- Schulze, Heidrun (2007): Biographietheoretische Zugänge als Grundlage interkultureller Kompetenz in der Klinischen Sozialarbeit und Psychosozialen Beratung. In: Engelke, E., Maier, K., Steinert, E., Borrmann, S., Spatscheck, C. (Hrsg.) (2007): *Forschung für die Praxis. Zum gegenwärtigen Stand der Sozialarbeitsforschung*. Freiburg i. Breisgau: Lambertus, S. 206-209.
- Schulze, Heidrun (2007): Resilienz: Rückblickend Zukunft entwickeln. In: Ingrid Miethe, Wolfram Fischer, Cornelia Giebeler, Martina Gobliersch & Gerhard Riemann (Hrsg.), *Rekonstruktion und Intervention. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung* Opladen: Barbara Budrich, S. S. 213-226.

- Schulze, Heidrun (2008): Interkulturelle Fallarbeit – Einlassen auf plurale Realitäten. In: Gahleitner, S. Hahn, G. (2008)(Hg.): Klinische Sozialarbeit. Zielgruppen und Arbeitsfelder. Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung 1. Bonn: Psychiatrie Verlag, S. 75-93.
- Schulze, Heidrun (2008): Lebensgeschichtliches Erzählen im Kontext von Beratung und Therapie [32 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 1, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-1-d.htm>.
- Schütze, Fritz (2008): The Legacy in Germany Today of Anselm Strauss' Vision and Practice of Sociology" In: Denzin, Norman K./Salvo, James/Washington, Myra (Hrsg.): Studies in Symbolic Interaction. 2008, Vol. 32, S. 103-126.
- Spies, Tina (2009): "...ich sag Ihnen jetzt mal was...". Subjektpositionierungen unter dem Einfluss gesellschaftlicher Diskurse über Gewalt, Geschlecht und Ethnizität. In: Feministische Studien, 1/ 09, S. 67-82.
- Spies, Tina (2009): Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografiefor- schung mithilfe des Konzepts der Artikulation. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 10(2), Art. 36, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0902369>.
- Thünemann, Silvia (2009): Künstlerischer Selbsta Ausdruck und kreative Wandlung. Eine biographieanalytische Studie zu Lebensgeschichten von Berufsmusikerinnen und Berufsmusikern. Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. ZBBS-Buchreihe.
- Völter, Bettina (2009): Medienabhängigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Ein neues Themenfeld für die soziale Arbeit. In: Sozial Extra, Vol.33, Nr.1-2, S.21-24.
- Welter, Nicole (2007): "Try to be as the others around you". Hilda Weiss - Die Konstitutierung des moralischen Selbst im Kontrast von Freiheit und Anpassung. Zeitschrift für qualitative Forschung, 8. Jg. 2, S. 189-206.
- Werner Helsper, Rolf-Torsten Kramer, Merle Hummrich, Susann Busse (2009): Jugend zwischen Familie und Schule. Eine Studie zu pädagogischen Generationsbeziehungen, Wiesbaden: VS-Verlag.
- Weymann, Ansgar (2004): Individuum – Institution – Gesellschaft. Erwachsenensozialisation im Lebenslauf. Lehrbuch, Hagener Studietexte zur Soziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.